Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

[illegible] monatlich 3.20 G, wöchentlich [illegible] Deutschland 2.70 Goldmark, durch die [illegible] monatl. für Pommerellen 5 Zloty. [illegible] Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Re[illegible] in Deutschland 0.40 und 2.00 [illegible] und Inseratenauf[illegible] Danziger Tageskurs.

Nr. 143 — Montag, den 23. Juni 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei [illegible]

Das Ergebnis der Landtagswahl

## Katastrophe für das sächsische Bürgertum

**Vormarsch der Nationalsozialisten — Schwere Niederlage der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei — Der eiserne Block der Sozialdemokratie — Regierungsbildung unmöglich**

**Die Landtagswahl in Sachsen, die am gestrigen Sonntag stattfand, hat, wie zu erwarten war, mit einem großen Aufschwung der Nationalsozialisten geendet, die ihre bisherigen fünf Sitze fast verdreifacht haben. Sie haben ihren Gewinn auf Kosten der bürgerlichen Parteien errungen, die sehr geschwächt sind., so die Deutschnationalen, die drei von bisher acht Mandaten, so die Deutsche Volkspartei, die fünf von bisher 13 einbüßen mußten. Auch die Wirtschaftspartei hat ein Mandat verloren. Die Sozialdemokratie mußte von ihren 33 Mandaten eins abgeben, die Kommunisten haben noch ein Mandat mehr erwischt. Neu in Erscheinung getreten sind die Jungdeutschen, die sich mit ihrer Volksnationalen Reichsvereinigung zum erstenmal im Kampf ums Parlament stellten und dabei zwei Mandate gewannen, ferner das Zentrum, das bislang im evangelischen Sachsen als selbständige Partei nicht auftrat, jetzt aber doch ein Mandat gewann.**

Das Endergebnis der sächsischen Landtagswahlen ist das folgende: Sozialdemokraten 871 327 Stimmen (922 932) 32 Mandate (33), Deutsche Volkspartei 227 319 (300 262) 8 Mandate (13), Kommunisten 355 552 (345 530) 13 Mandate (12), Wirtschaftspartei 276 702 Stimmen (304 884) 10 Mandate (11), Deutschnationale 124 300 (211 906) 5 (8), Sächsisches Landvolk 120 497 (140 611), 5 (5), Nationalsozialisten 375 724 (133 787) 14 (5), Demokraten [illegible] (4) Aufwertungspartei [illegible] (70 181) 2 (8), ASP. 19 127 (40 598) 0 (2), Volksnationale Reichsvereinigung 89 351, 2 Mandate, Kommunistische Opposition 14 827, 0 Mandat, Christlich-Sozialer Volksdienst 57 408, 2 Mandate.

Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 2 611 017. Die Wahlbeteiligung ist also um mehr als 80 000 Stimmen geringer als bei der Wahl im letzten Jahre.

**Nach dieser Wahl gibt es in Sachsen nur eine einzige große Frage. Warum hat man gewählt?**

Wie soll bei dieser Zusammensetzung des Landtages die neue Regierung aussehen? Im letzten Landtag hätte eine Koalition aus Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei und Demokraten die große Koalition 50 Mandate von 96, gehabt. Jetzt bringt es die große Koalition einschl. des Zentrumsabgeordneten, der auf der Liste der Wirtschaftspartei gewählt worden ist, nur auf 44 Mandate. Sie haben also keine Mehrheit. Ohne Einbeziehung anderer Parteien gibt es keine Mehrheit für die große Koalition. Welche Parteien kämen für eine Erweiterung einer solchen Regierung in Betracht? Entweder nur die Wirtschafts- oder die kleinen Gruppen, der Aufwertungspartei, der Mahraun-Gruppe, des Christlich-sozialen Volksdienstes.

**Oder es gibt eine Kombination des Bürgertums mit den Nationalsozialisten wie in Thüringen.**

Dann müßten aber sowohl die Demokraten als auch die Jungdeutschen der Volksnationalen Reichsvereinigung mit von der Partie sein. Man kann die Kombinationen drehen und wenden, wie man will. Diese Wahl hat die Situation in Sachsen noch verworrener gestaltet als sie es ohnehin schon war.

### Zersetzung des Bürgertums

**Was bedeutet der Erfolg der Nationalsozialisten**

Die Nationalsozialisten sind jetzt die zweitstärkste Partei im Sächsischen Landtag geworden. Aber dieser Erfolg der Faschisten ist zugleich eine Niederlage der bürgerlichen Parteien, denn der Vormarsch der Hakenkreuzler ist keineswegs unter der schwarzweißroten bürgerlichen Parteifahne, sondern unter der roten Fahne allerdings mit dem Hakenkreuz.

Eine so schlagartige und außergewöhnliche Umstellung der Wählerschaft bedarf der Erklärung. Diese Erklärung ist nicht allein damit gegeben, daß die schwere Industriekrise den Hang zum Extremismus fördere, und daß also das schwache Wachsen der Kommunisten und das starke Wachsen der Nationalsozialisten konjunkturell bedingt sei. Die Nationalsozialisten haben den Wahlkampf in Sachsen vorwiegend mit sozialistisch gefärbter Agitation bestritten. Sie haben aus propagandistischen Gründen an der Maifeier teilgenommen. Sie haben dennoch nicht vermocht, die Sozialdemokratie und die Kommunisten zu schwächen.

**Aber sie haben jene Massen aus den bürgerlichen Parteien an sich gezogen, die klassenmäßig nicht mehr zum Bürgertum gehören,**

aber — meist aus konventionellen Gründen noch nicht zur Sozialdemokratie gehen wollen. Die Hakenkreuzler haben mit ihrem primitiven Sozialismus der Phrase auf die Schichten gewirkt, die im Laufe der Krise proletarisiert worden sind. In den alten bürgerlichen Parteien ist die Klassenlinie offen aufgerissen. Es ist ein Einbruch in das traditionelle Gefüge der alten bürgerlichen Parteien. Das kann eine Hoffnung für die Zukunft sein, wenn es sozialistischer Aufklärungsarbeit gelingt, den primitiven Sozialismus dieser aus dem Bürgertum abwendenden Schicht zu wandeln in klare wirtschaftliche und soziale Einsicht. Im Augenblick aber bedeutet es eine Stärkung der faschistischen Tendenzen, denn diese Wählerschaft wird

**zu ganz anderen Zwecken als zu sozialistischen von den Führern der Nationalsozialisten gebraucht. Siehe Thüringen.**

Die schwerste Erschütterung unter den bürgerlichen Parteien hat vor allem die Deutsche Volkspartei betroffen. Sie rangiert jetzt an fünfter Stelle, während sie im alten Landtag noch die zweitstärkste Partei war. Sie muß ihre starre Klassenkampfpolitik gegen die Arbeiterschaft, ihre Sabotage der großen Koalition im alten Landtag in Sachsen nun teuer bezahlen.

Die Sozialdemokratie verliert ein Mandat in Ost-Sachsen. Sie hat sich in dieser allgemeinen Verwirrung und Umschichtung gut behauptet. Ihre hervorragende Stellung unter allen übrigen Parteien bleibt vollständig und unbeeinträchtigt. Das Streben des Bürgertums, ihr eine Niederlage zu bereiten, ist vergebens gewesen.

**Der Kampf gegen den Marxismus endete damit, daß die bürgerlichen Parteien zerschlagen am Wege liegen.**

Ein Experiment einer Regierungsbildung gegen die Sozialdemokratie dürfte nach dieser heilsamen Lehre wohl ausgeschlossen sein. Man kann vom Chaos sprechen, das diese Wahl in Sachsen geschaffen hat, aber in diesem Chaos ist die Stärke der Sozialdemokratie eine feste Insel.

**Die Stimmung im bürgerlichen Lager**

wird am besten wiedergegeben durch die „Leipziger Neuesten Nachrichten.“ Sie schreiben:

„Auch der neue Landtag wird über 51 Nichtmarxisten und 45 Marxisten verfügen. War das das Ziel derer, die sich berufen fühlten, den Marxismus zu überwinden, der Gewinn der Nationalsozialisten ist nicht durch den Einbruch ins marxistische Lager entsprungen. Er ist errungen worden auf Kosten von Parteien, die ebenso heftige Gegner des Marxismus sind, wie die Nationalsozialisten selbst. Sinn und Ziel dieses Wahlkampfes war die Ueberwindung des Marxismus. Das ist leider nicht erreicht worden, und so fragt man sich gedrückt: Mußte wirklich das sächsische Volk einem zermürbenden Wahlkampf ausgesetzt werden, damit erwiesen wurde, daß der Nationalsozialismus nicht imstande ist, den Marxismus entscheidend zu schlagen?“

Man hatte im Bürgertum geglaubt, die Nationalsozialisten als bissige Hunde gegen die Sozialdemokratie loslassen zu können. Aber die Hunde haben nach hinten gebissen.

## Dietrich — der neue Reichsfinanzminister?

**Die Demokraten sollen daran glauben**

Der Reichskanzler hatte am Sonnabend in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers Dr. Dietrich eine mehrstündige Unterredung mit dem preußischen Finanzminister, in deren Verlauf Dr. Brüning sondierte, ob Höpker-Aschoff unter gewissen Voraussetzungen das Reichsfinanzministerium übernehmen würde. Die Besprechung verlief negativ. Aus politischen und wirtschaftlichen Erwägungen bedankte sich Höpker-Aschoff, das Erbe des von der Volkspartei gestürzten Finanzministers Moldenhauer anzutreten. Höpker-Aschoff handelte damit zugleich im Sinne der demokratischen Parteileitung und des Vorstandes der demokratischen Reichstagsfraktion.

Trotzdem hat sich Herr Brüning nach der Absage des preußischen Finanzministers wiederum einen Demokraten als Favoriten für das Reichsfinanzministerium auserkoren. Es ist der gegenwärtige Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich, mit dem in den letzten Tagen bereits wiederholt über die Besetzung des Finanzministeriums verhandelt wurde und der von Herrn Brünung schon bei der Bildung seines Kabinetts als Finanzminister ausersehen war. Dieser Plan scheiterte damals an der Erklärung des Herrn Moldenhauer, daß er nur das Finanzministerium übernehmen würde. Moldenhauer setzte sich durch, Dietrich wurde Wirtschaftsminister und wurde für den Verzicht auf das Finanzministerium mit der Vizekanzlerschaft getröstet.

Dietrich scheint nicht wie sein Parteifreund Höpker-Aschoff zur Ablehnung des Finanzministeriums entschlossen zu sein. Immerhin hat auch er Bedenken, die jedoch mehr parteipolitischer als sachlicher Natur sind. Er fürchtet den Widerstand seiner Partei, die nach allem, was man hört, nach wie vor das Finanzministerium in der Regierung Brüning nicht übernehmen will.

*

Die demokratische Reichstagsfraktion wird sich im Verlauf des heutigen Vormittags mit der Frage beschäftigen, ob der demokratische Reichswirtschaftsminister Dietrich das Amt des Reichsfinanzministers annehmen soll oder nicht. In maßgebenden Kreisen der demokratischen Fraktion lehnt man es nach wie vor ab, sich mit dem Reichsfinanzministerium zu belasten. Es wird die Auffassung vertreten, daß Reichskanzler Brüning dieses Ministerium selbst übernehmen soll.

## Protest aus Prinzip

**Das Geschrei der Danziger „Wirtschaftler“**

Die parlamentarische Schnellarbeit im Ausschuß und Plenum des Volkstages, die in der vergangenen Woche, nach Ingangsetzung der neuen Regierung, geleistet werden mußte, um die Verzögerungen des letzten Vierteljahres aufzuholen, soll am heutigen Montag schon in das Endstadium eintreten. Die Steuergesetze wie auch das mit ihnen in logischer Verbindung stehende Gesetz über die Einstellung und Beschäftigung von Arbeitnehmern (Arbeitsvermittlungsgesetz) stehen zur Verabschiedung in dritter Lesung an. Wenn man bedenkt, daß die Oppositionsparteien wohl kaum auf die Gelegenheit verzichten werden, noch einen letzten, agitatorisch allerdings kaum ausnutzbaren Sturmlauf gegen sie zu inszenieren, eventuell auch noch mit dem beliebten Mittel der namentlichen Abstimmungen zu operieren, so dürfte die Sitzung zeitlich eine ziemliche Ausdehnung bekommen. Aber auch dieser Kelch wird schließlich vorübergehen. Und Danzig wird dann zumindest im Staatshaushalt unter einigermaßen geregelten Verhältnissen das mit so bedenklichen Begleiterscheinungen begonnene Etatsjahr fortsetzen können.

Gewiß besteht dann noch kein Anlaß, mit rosigen Gedanken in die Zukunft zu schauen. Ist doch die krisenhafte Entwicklung der Weltwirtschaftslage, im besonderen aber der speziellen Danziger Wirtschaftsverhältnisse durchaus nicht übersichtlich oder gar hinsichtlich einer allgemeinen Besserung allzu aussichtsreich. Wohl aber kann man von der durch das neue Arbeitsvermittlungsgesetz möglich werdenden strengeren Ueberwachung des Arbeitsmarktes eine wesentliche

**Entlastung der Ausgabenseite des Etats durch Herabdrückung der einheimischen Arbeitslosenzahl**

erhoffen. Bleibt doch dieses Problem neben der Frage der persönlichen Verwaltungskosten das schwerstwiegende Merkmal unserer Etatswirtschaft. Da gegenüber den im Frühjahr zuerst gemachten Voranschlägen sowohl für die Einnahmen wie für die Ausgaben seit Wochen getätigten mehrmaligen Etatsdurchsichten und -berechnungen größere Klarheit geschaffen worden ist, darf man auch annehmen, daß weitere Fehlbeträge nicht entstehen werden. Allerdings bleibt Voraussetzung, daß die Arbeitslosigkeit nicht unverhofft weitere Sprünge vorwärts macht.

Abgesehen von den dilettantischen Weissagungen der Kommunisten — die für das nächste Jahr unter Verzicht auf nähere Begründung einfach aus dem Stegreif eine Verdoppelung der Erwerbslosenziffern ankündigen wollen —, haben vor allem die oppositionellen Rechtsparteien viel von einem

**Anschwellen der Erwerbslosigkeit durch die Einführung der Lohnsummensteuer geredet.**

Man hat dafür eine höchst primitive Formulierung gefunden, indem man die Lohnsummensteuer als eine Strafe für Arbeitsbeschaffung bezeichnete und denjenigen Arbeitgeber als Märtyrer für eine gute Sache hinstellte, der Arbeitskräfte einstellt. Selbst wenn man zugeben möchte, daß es gewisse Berufszweige geben mag — der Abg. Nahn hat mit Beispielen aufzuwarten versucht —, die wirklich ganz außerordentlich scharf kalkulieren müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben: der größere Teil der Unternehmer aber arbeitet doch kaum mit einer so minimalen Differenz zwischen Selbstkosten und Verkaufspreis, daß er etwa auf den Gedanken kommen sollte, einen ihm zufliegenden Auftrag nicht — anzunehmen und keine Arbeitskräfte einzustellen, bloß weil er 1 Prozent der Lohnsumme als Steuer entrichten muß. Wir können da mit dem Finanzsenator Dr. Kamnitzer konform gehen, der am Mittwoch betonte, daß so negative Voraussagen nicht gerade darauf schließen lassen, daß im Volkstag besonders aktive Wirtschaftler sitzen. Andererseits bleibt die Tatsache erwiesen, daß auch ohne Lohnsummensteuer kein Arbeitgeber einen Arbeitnehmer — vielleicht aus sozialem Mitgefühl — länger beschäftigen wird als es unbedingt notwendig ist, daß er lieber zunächst die vorhandenen Arbeitnehmer kräftig Ueberstunden machen läßt, ehe er an eine Erweiterung seines Personalbestandes geht.

Abnorme Zeiten, die auch den Arbeitnehmerschichten neue sehr schwer zu ertragende steuerliche Belastungen auferlegen, sollten endlich auch die Arbeitgeber zu einer

**Einschränkung des eigenen Profits zugunsten der Allgemeinheit veranlassen.**

Und das um so mehr, als sie bei der alle Einkommen prozentual gleichmäßigen Erhöhung der Einkommensteuer gegenüber den minderbemittelten Schichten recht vorteilhaft abschneiden. Denn es läßt sich z. B. nicht widerlegen, daß ein Steuermehr von 7 Prozent bei einem monatlichen Einkommen von etwa 250 härter anschlägt als bei einem solchen von — sagen wir bloß einmal 500 oder gar 1000 Gulden. Denn die 250 Gulden reichen kaum für die Befriedigung der allernotwendigsten Existenzbedürfnisse und das Mehr, das jetzt noch davon abgestoßen werden muß, wird durch Unterlassung lebenswichtiger Ausgaben im wahrsten Sinne eine Schwächung der einzigen Substanz, die der Arbeitnehmer besitzt, nämlich seiner Arbeitskraft. Das bedeutet also in Wirklichkeit eine viel härtere Belastung als der — wenn auch zahlenmäßig höhere — Abgabebetrag bei höheren Einkommen. Das bedarf keiner weiteren Begründung. Deshalb ging ursprünglich auch das Bestreben der Sozialdemokratie dahin, die niedrigen Einkommen von einer Einkommensteuererhöhung ganz zu befreien. Leider hat sie diese Bemühungen aus koalitionstaktischen Gründen aufgeben müssen. Nochmals aber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß eine

**Einschränkung der Steuererhöhungen nach Lage der etatsrechtlichen Dinge nur durch eine Abdrosselung der sozialen Leistungen ermöglicht werden könnte.**

Aber man muß schon deutschnational oder sonstwie politisch rechts eingestellt sein, um solcherart am Volksganzen herumexperimentieren zu wollen.

Unsachlicher noch als der Kampf gegen den Inhalt der Steuergesetze ist das Geschrei der Opposition gegen die angeblich übereilte „Durchpeitschung" der Gesetze. Wer jetzt noch nicht begriffen hat, warum diese Eile nottut — nämlich weil der Staatsapparat stillzustehen droht! —, der sollte lieber seinen Abschied von der Politik nehmen und einen Stammtisch gründen, an dem er ohne Gefahr für den Staat Kannegießereien betreiben kann, soviel er mag.

Besonderen Widerstand widmeten am Freitag im Volkstag und am Sonnabend in ihren Zeitungen die Oppositionsparteien dem Arbeitsvermittlungsgesetz. Hier stellen sich alle furchtbar überrascht. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" sind hierbei die große Armee, die hinter dem kleinen Abg. Berger, seines Zeichens Behördenangestellter, stehen, der am Freitag sozusagen im Auftrage seiner Unternehmerinteressen vertretenden Fraktionsfreunde gegen die schnelle Erledigung des Gesetzes Sturm laufen mußte. Angesichts der von den „D. N. N." zu diesem Gesetz gemachten Bemerkungen muß man wieder einmal feststellen, daß ihnen an einer wirklichen, auch dem Auslande gegenüber vertretbaren Lösung der Danziger Arbeitslosenfrage absolut nichts gelegen ist.

**Es ist eine . . . . . Methode, aus dem Gesetz herauslesen zu wollen, es werde „der bestraft, der arbeiten möchte und der behindert, der arbeiten lassen will".**

Die Verpflichtung, zur Einstellung eines Arbeitnehmers für eine Arbeit, die länger als 24 Stunden dauert, die Genehmigung des Arbeitsamtes einzuholen, wird als ein „absonderlicher Zustand" bezeichnet. Das Beispiel, das diesen „absonderlichen Zustand" begründen soll, beweist die Haltlosigkeit des Argumentes. Im übrigen sollten auch die Nationalliberalen und ihr Leiborgan wissen, daß ihre Forderung, die Erlaubniserteilung zur Arbeitsaunahme nur für Ausländer zur Bedingungen zu machen, aus den verschiedensten außenpolitischen Gründen bedenklich ist. Ihr dahingehender Antrag wird deshalb die verdiente Ablehnung finden.

Sie fordern ferner, daß man reichsdeutschen Staatsangehörigen, die in Danzig beheimatet sind, oder die länger als ein Jahr im Gebiete der Freien Stadt Danzig ununterbrochen in Beschäftigung gestanden oder die in Danzig Verwandte haben, deren Unterhalt von ihnen ganz oder zum Teil bestritten wird, die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme erteilt werden muß.

Die Einschränkung, die die Nationalliberalen mit diesem Antrag wünschen, wird nicht nur für Reichsdeutsche erforderlich sein. Aber die Bestimmung des Paragraphen 26 über die Erteilung der Genehmigung zur Arbeitsaufnahme bezieht sich auch auf diese Fragen, des weiteren auch der Paragraph 29 des Gesetzes, der die Umstände behandelt, die bei der Erteilung oder Vertagung der Arbeitsgenehmigung in Erwägung gezogen werden sollen.

Auch die „Danz. Allg. Ztg." hat sich einige „Gedanken" über das Arbeitsvermittlungsgesetz und die neue Koalition gemacht. Aber sie sind so absurd, daß sich ein Eingehen auf sie nicht verlohnt. Ueberhaupt die Deutschnationalen! Wer nimmt sie denn noch ernst?

## Schiedsspruch für die Seeschiffswerften

Bei den Schlichtungsverhandlungen in dem Tarifstreit bei den deutschen Seeschiffswerften ist von dem Sonderschlichter Dr. Stenzel ein Schiedsspruch gefällt worden. Der Schiedsspruch verlängert die Lohn- und Rahmentarifbestimmungen mit der Maßgabe, daß die 49stündige Arbeitszeit auf 48 Stunden herabgesetzt wird; die Löhne gelten bis zum 31. Oktober 1931, die übrigen Rahmenbestimmungen bis zum 31. Oktober 1932.

Die Arbeitnehmer hatten eine 47stündige Arbeitszeit und entsprechenden Lohnausgleich verlangt, dagegen wollten die Arbeitgeber die Löhne kürzen und, um die Verdienstmöglichkeiten nicht zu beschränken, die Arbeitszeit verlängern. Die Erklärungsfrist zu dem Schiedsspruch läuft für beide Parteien bis zum 25. Juni.

## Rundfunk-Schulz macht Schule

**Wahlpropaganda durch das Mikrophon**

Ein Ansager der Mitteldeutschen Rundfunk-A.-G. in Leipzig, dem zum 1. Juli gekündigt ist, benutzte Sonnabend vormittag die Gelegenheit, nach Durchgabe des Presseberichts Propaganda für die Kommunistische Partei zu machen. Er schloß die Durchgabe mit dem Rufe: „Wählt Liste 3, die Kommunistische Partei!" Als er den Ruf zum dritten Male wiederholen wollte, wurde er von der Direktion unterbrochen.

**Anreiz zu neuen politischen Morden**

# Die Fememörder werden frei

### Amnestiegesetz in Deutschland — Ein „Geschenk" des Zentrums

„Die Fememörder werden frei." So will es der Rechtsausschuß des Deutschen Reichstages, das heißt seine bürgerliche Mehrheit gegen die sozialdemokratische Minderheit. Auch die schändlichsten gemeinen Femeverbrechen sollen mit den bisher verhängten und verbüßten Strafen als gesühnt gelten. So will es das neue Amnestiegesetz, das am Sonnabend in zweiter Beratung im Reichstage verhandelt wurde. Unter alle politischen Straftaten bis zum 1. September 1924 soll ein Strich gemacht werden. Auch die Strafverfolgung etwa neu bekannt werdender Verbrechen aus jener Zeit will man unterbinden. Ausgenommen bleiben von der Amnestie nur solche Taten, die gegen ein Mitglied oder ein früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet waren. Es fallen also nicht unter die Amnestie

**die Schlächter Erzbergers und Rathenaus.**

In einer Rede voll tiefer Wirkung griff der Sozialdemokrat Landsberg die Mittelparteien an. Er würdigte deren Standpunkt, aus Anlaß der Rheinlandbefreiung und der von den Kriegsgegnern erzwungenen Amnestie für Separatisten usw. auch einen deutschen Straferlaß für Taten zu gewähren, die mit der Besatzungsnot und deren Wirren in irgendwelchem Zusammenhang stehen. Was aber hätten die bestialischen Fememorde im unbesetzten Deutschland mit der Besatzung und mit der Rheinlandbefreiung zu tun. Landsberg verlas Urteilsbegründungen, die dem aufhorchenden Hause zeigten, daß Verbrecher von geradezu viehischer Roheit nun wieder auf die Menschheit losgelassen werden sollen. Die Sozialdemokratie ist nicht für die Todesstrafe gegenüber den Fememördern eingetreten, aber sie kann auch nicht verantworten, daß kaltblütig verübte Morde durch kurze Freiheitsstrafen als gesühnt gelten. Gerade an demselben Morgen, an dem das Zentrum im Reichstage für die Befreiung der Fememörder eintrat, hat ein Zentrumsminister in Württemberg einen Mörder hinrichten lassen, obwohl der Reichstag die Hinrichtung verhindern wollte. Der Zentrumsabgeordnete Schetter wandte ein, es handele sich in Württemberg um einen Menschen, der um gemeiner Vorteile willen seinen Vater ermordet habe. Richtig, Menschenleben aber bleibt Menschenleben. Wenn man den einen Mörder köpft und ein paar andere in Handlungen weit bestialischere Mörder einfach frei laufen läßt, so hört das Rechtsbewußtsein und die Rechtssicherheit auf. Die Freilassung der Fememörder wirkt geradezu wie ein Anreiz zu neuen politischen Mordtaten. Dies um so mehr, wenn man die politische Mordatmosphäre in Deutschland berücksichtigt. Landsberg schloß seine Rede in tiefer Bewegung mit dem Satz: „Uns steht das Ansehen der deutschen Republik zu hoch, als daß wir ihr

**diesen Schimpf antun**

möchten."

Die Regierungsparteien hatten sich erst nur auf eine gemeinsame Erklärung beschränken wollen. Nach Landsbergs Rede konnte aber das Zentrum nicht schweigen. Dr. Schetter gab zu, daß sich der Standpunkt des Zentrums gewandelt habe. Er versuchte seine Partei mit dem Vielfelder Abkommen Severings aus dem Jahre 1920 herauszureden, das eine allgemeine Amnestie empfohlen habe. Herr Schetter weiß aber sehr genau, daß damals niemand von Fememorden etwas wußte. Auch war Severings Empfehlung keine Rechtsquelle und kein Gesetz. Unwidersprochen stellte Landsberg gegenüber Schetter fest, daß die Amnestie ein Geschenk des Zentrums an die Treviranusgruppe sei.

Eine wertvolle Enthüllung machte Landsberg über die Kommunisten. Herr Pieck von dieser edlen Partei hatte nämlich in fürchterlicher sittlicher Entrüstung gemacht. Er verstummte aber, als Landsberg aufdeckte, daß die Kommunisten mit den Mittel- und den Rechtsparteien verhandelt haben, um den Stichtag für die Amnestie hinauszuschieben. Wären die bürgerlichen Parteien auf dieses Betteln der Kommunisten eingegangen, so würden die Kommunisten auch für die Befreiung der „Femebestien" gestimmt haben. Die bürgerlichen Parteien brauchten aber diesmal die Kommunisten nicht und darum wiesen sie die „Revolutionäre" ab.

## Schweres Blutbad in Indien

**Die Polizei schießt in die Menge — Ueber 400 Verletzte**

Die seit Tagen in Bombay herrschende Gewitterstimmung hat sich am Sonnabend vormittag in einem schweren Blutbad entladen. Der Anlaß war geringfügig. Etwa 500 Frauen zogen mit Fahnen und Gesang durch die Straßen. Als die Demonstranten sahen, daß ein Boykottposten verhaftet werden sollte, stellten sie sich schützend vor ihn. Die Polizei hieb mit Bambusstöcken auf die Frauen ein und verletzte fünf Personen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht im indischen Viertel. Nach kurzer Zeit hatten sich Zehntausende von Indern eingefunden. Gleichzeitig erhielt die Polizei große Verstärkungen. Etwa 500 berittene und unberittene Gendarmen versuchten die Massen auseinanderzutreiben. Es war vergebens. Nach einem zweistündigen Ringen begannen die Schutzleute in die Menschenmassen hineinzufeuern. Eine Panik folgte dem schweren Blutvergießen. Ein offizieller Bericht meldet allein mehr als 150 Schwerverletzte, die in die Krankenhäuser eingeliefert wurden. 300 Personen sollen leichte Schußverletzungen erlitten haben. Tote werden nicht gemeldet.

Nehru, der gegenwärtige Präsident des allindischen Kongresses, weilte am Ort des Zusammenstoßes. Nach dem Zusammenstoß wurde ein Proteststreik ausgerufen. Sämtliche Truppen stehen seit Sonnabend nachmittag in Alarmbereitschaft.

## Wie die Abrüstung aussieht

**Das britische Kreuzerbauprogramm**

Ueber die geplanten Neubauten für die britische Kreuzerflotte berichtet „Daily Herald", daß der erste Lord der Admiralität am Mittwoch dem Unterhaus das erweiterte Flottenbauprogramm, das für notwendig gehalten wird, vorlegen wird; auch wird er die Ergänzungsvorschläge für die notwendigen Baukosten öffentlich bekanntgeben. Das Kreuzerbauprogramm ist ein Ersatzprogramm und verlangt vier neue Kreuzer, ferner vier Zerstörer und drei Unterseeboote. Einer von diesen Kreuzern ist bereits nach dem Abschluß des Londoner Flottenabkommens auf Stapel gelegt worden, wie seit diesem Zeitpunkt auch mit der Kielstreckung von fünf Zerstörern und drei Unterseebooten begonnen worden ist. In den Kreisen des Parlaments ist die Ansicht über die Notwendigkeit des Bauprogramms geteilt. Parlamentsmitglieder der Arbeiterpartei sind überhaupt gegen alle Neubauten, ein in dieser Richtung sich bewegendes Gesuch ist zur Vorlage an den Premierminister unter den Regierungsanhängern in Umlauf gesetzt worden.

## Göbbels droht mit Pogromen

In der Zeitschrift „Der Angriff" des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels wird gegen das Uniformverbot, das die preußische Regierung erlassen hat, polemisiert. Der „Kampf Aller gegen alle" wird als bevorstehend angekündigt. Dann heißt es wörtlich: „Wenn es dabei zu von uns nicht gewünschten und bisher verhinderten Judenpogromen kommen sollte, so hat uns die Regierung selbst die Möglichkeit geraubt, die Disziplin unserer Anhänger zu gewährleisten."

**Schächtverbot in Thüringen?**

Im Thüringischen Landtage ist ein Entwurf des Staatsministeriums zu einem Gesetz über den Tierschutz zugegangen, der wohl durch den nationalistischen Antrag gegen die betäubungslose Schlachtung begründet ist. Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz und die auf Grund dieses Gesetzes zu erlassenden Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

## Goethes „Egmont" vor dem Marienburger Rathause

(Von unserem nach Marienburg entsandten W.-O-Referenten.)

Nach Dilettantismus und Nationalismus der voraufgegangenen Jahre standen die Marienburg-Festspiele diesmal im Zeichen des jungen revolutionären Goethe. Dankenswert ist es, den „Egmont" breitesten Volksmassen zugängig gemacht zu haben, rühmenswert, daß es in dieser Weise geschah, denn die Aufführung hatte unzweifelhaft künstlerischen Rang. Man denke über die Freilichtbühne wie man wolle, aber hier scheint mir doch ein ernsthafter Weg, das dem Vergessen preisgegebene klassische Drama wieder zum Volksbesitz zu führen, denn es sind ja nicht bloß die Tausende der Zuschauer aus der Kleinstadt und dem sie umgebenden flachen Lande, es sind vor allem auch die zahlreichen mit rührender Liebe und mit Leidenschaft dem Werke hingegebenen Volkschöre, die auf solche Art den Dingen der Kunst hart gegenübergestellt werden, sehen und hören und geweckt werden.

Hermann Merz, der künstlerische Oberleiter, hat mit seiner zehnjährigen Erfahrung als Spielordner auf der Freilichtbühne den „Egmont" mit hohem Verständnis betreut. Er hat das Wesen des Stückes, das ein historisches Monumentalgemälde ist, gut erfaßt, es auf Bildwirkung gestellt und durch verständige Dramaturgenarbeit in dreistündigem pausenlosem Spiel den Kern bloßzulegen verstanden.

Die Vielheit des Szenariums bringt er auf vier Situationen. Das alte Rathaus benutzt er als Culenburgischen Palast, ein Gewölbe darunter als Gefängnis. Links davon ist das Haus Klärchens, auf dessen räumigem Balkon sich die Handlung wirksam abspielt. Problematischer wird die Sache schon mit Egmonts Wohnung, für die ein auf der rechten Seite stehender und auf drei Meter hohen Säulen ruhender Altan hingebaut, zu dem eine dekorativ gewundene Treppe hinaufführt. Das Spielbuch ist kühn, doch nie schädigend mit Strichen bedacht; die Szene der Regentin fehlt. (Was gar nichts schadet.)

Das sind Kompromisse, die die Freilichtbühne, wenn sie sich eines Werkes wie dieses „Egmont" bemächtigt, nun einmal eingehen muß, und daß diese Zugeständnisse die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Situation gefährden können, ist auch klar. Doch letzten Grundes sind es doch nur Schönheitsfehler, die die geschlossene Bühne auch hat und über die man hinwegsieht, wenn nur die Größe der geschichtlichen Gebärde gewahrt bleibt. Störender sind schon die hier noch recht primitiven Beleuchtungseffekte; bedenklich ist das Erscheinen Klärchens, das sich nicht im Kerker, sondern darüber auf dem gleichen Plateau vollzieht, auf dem kurz zuvor Alba den Egmont verhaftete; am bedenklichsten bleibt, daß sich in den letzten Szenen die Türen öffnen, und der Held aus dem Gefängnis hervortreten muß, um dort seine Monologe zu sprechen. Die Straße ist reichlich schmal und die Folge davon, daß sich die Volksmassen — in denen leider die Kinder fehlen — nicht immer mit der sonst gewohnten Freiheit und Aufgelockertheit bewegen können.

Aber als Ganzes bleibt ein schöner, oft sogar starker Bildeindruck: wenn die Massen des Volkes von beiden Seiten hervorströmen, wenn die spanischen Wachen in fanatisch unheilvollem Gleichschritt vorüberziehen, wenn die Gomez und Silva und Egmont im Sattel daherkommen, wenn Egmont am Schluß in der Eskorte Gepanzerter, von Betmönch und Henker begleitet, zur Richtstatt zieht u. s. w. m.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei Karl Ebert mit einem Egmont stärkster Eindringlichkeit. Zwar ist er nicht der leichtlebige, sonnig aufgehellte, bezaubernd naive Glücksritter; Ebert ist ernst, über seiner Seele hängt schon tief der Himmel von Madrid und nur bei Klärchen erstrahlt er als lebensfrohes Sonntagskind. Dem Volk tritt er als betonter „Herr" gegenüber, gibt ihm Gnade und einige Leutseligkeit (Bassermann ist ihm ein lieber, väterlicher Freund), auf den Alba hat er von Anfang an eine richtiggehende Wut, statt den Toledaner spielerisch mit seiner laden Jugendkraft zu giften. Doch auch Eberts Auffassung hat ihren Reiz, zumal der beschrittene Weg mit unbedingter Konsequenz eingehalten wird. Prachtvoll ist Ebert als Sprecher. Pathos ist ihm fremd. Behutsam und gewissenhaft breitet er das Gold des Goetheschen Wortes aus: er zelebriert den Text. Eine Lust ist es, zu hören, wie er das Wort, den Satz modelliert, wie er Luft- und Atempausen setzt, wie er akzentuiert. Bei diesem großen Sprechkünstler erst fühlt man voll, daß es der größte deutsche Dichter ist, der das schrieb.

Nächst ihm, nein, neben ihm, steht das Klärchen der Gustl Pünkösdy vom Wiener Burgtheater. Gleich nach der ersten Szene hat sie aller Herzen erobert. Sie bringt für das liebende Mädchen alle Wärme, Inbrunst und Süße eines Tones, wie ihn in diesem Maße doch wohl nur die Wienerin besitzt, für die Verzweiflung einen Schrei, der wehtut und den unheimlich versteinten Ausdruck des Gesichtes in der letzten Ekstase.

Neben diesen beiden Künstlern muß das übrige recht erheblich zurückbleiben. Das ist um so schmerzlicher, wenn es sich um Hauptrollen handelt, wie um den Oranien, der bei Alfred Kruchen nichts von der weisen Ueberlegenheit und inneren Güte eines älteren Bruders hat, oder gar um den Alba des Karl Kliemer, der zwar ganz in Goethes Sinne äußerlich eine „langfüßige Kreuzspinne" ist, mit dem Wort aber buchstäblich Häcksel macht. Gustav Nord gibt dem Schneider Jetter und Ferd. Neuert dem Vansen markantere Züge. Eine angenehme Ueberraschung bringt auch die Wiederbegegnung mit Hanns Dübbelin: sein Brackenburg hat Töne echter Leidenschaft, gerät dann aber leider am Schluß in hartes Pathos. Als guter Sprecher bewährt sich Karl Fürstenberg (Ferdinand). In kleineren Rollen verdienen noch Erika Kristen v. Hopfgarten (Nationaltheater, Weimar), Eugen Albert, Rich. Knorr und Fritz Blumhoff genannt zu werden.

Die umrahmende Musik Beethovens lieferte die Kapelle der Marienburger Reichswehr, die von G. E. Lessing geführt wurde; jeder gab, was er geben konnte.

Der Eindruck des Spieles war tief und nachhaltig, und das nach Tausenden zählende Publikum, das nicht bloß Stühle und Bänke, sondern auch die Fenster, Balkons und Dächer der Häuser besetzte, dankte den Künstlern und ihrem Führer mit lautem und wohlverdientem Beifall.

Willibald Omankowski.

## Der Herr Lamberthier

**Drittes Gastspiel des Ehepaares Bassermann in Zoppot**

Das letzte Stück, in dem das Ehepaar Bassermann anläßlich seines Gastspieles aufwartete, war „Der Herr Lamberthier", ein Schauspiel von Louis Verneuil. Ueber die Logik der Konsequenzen, die in dieser Symphonie der ehelichen Lüge vom Verfasser gezogen werden, kann man gewiß geteilter Meinung sein. Unbestritten bleibt jedoch das künstlerische Erlebnis, das die beiden Darsteller dem nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum vermittelten. Unbestritten auch, daß Bassermann der Mann den größeren Anteil daran hatte. Ein Kampf zweier Menschen gegen einen dritten, eben Herrn Lamberthier, dessen Existenz zwar die realen Grundlagen ihrer Ehe schafft, zugleich jedoch eben dadurch die seelischen zerstört. So sagt Herr Verneuil. Und wer ihm das nicht glaubt, der bringt sich um den naiven Genuß der Handlung. Denn aufgebaut auf diese Hypothese ist ein zweistündiger Dialog, der, befruchtet nur durch ein Telephon, sich ständig aus sich selbst heraus neu gebiert und dem Mimen Albert Bassermann Gelegenheit gibt, eine grandiose Probe seiner Genialität zu vermitteln. Else Bassermann daneben, von ihrem Gatten künstlerisch zweifellos aufs stärkste befruchtet, bietet eine Leistung, die weit über dem steht, was wir im allgemeinen in Danzig zu sehen bekommen. Der Beifall am Schluß gestaltete sich zu begeisterten Ovationen.

D—i.

**Sonnenwende — Weltenwende**

# Das Fest der Arbeit auf der Kampfbahn

## Glänzender Verlauf der Sonnenwendfeier der Danziger Arbeiterschaft / Ein gelungenes Festspiel

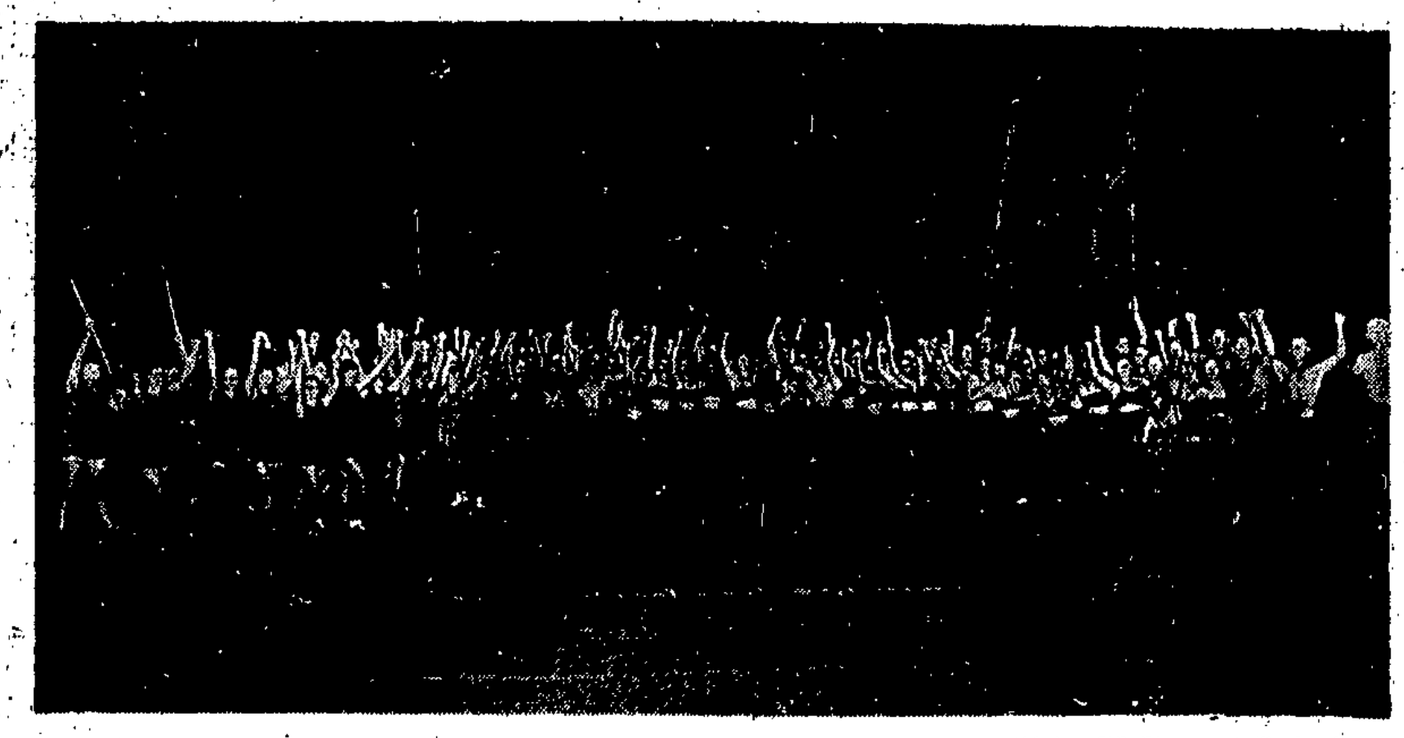


Photo: Schechtmann & Herfarth.

**Senator Gustav Klingenberg.**

Der zweite Tag der diesjährigen Arbeiter-Kultur- und Sportwoche, das Fest der Sonnenwende, war zugleich auch ihr Höhepunkt. Danzig stand am Sonnabendabend im Zeichen der Sonnenwendfeier der Arbeiterschaft. Wie in den Vorjahren veranstalteten die dem Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur angeschlossenen Arbeiter-Kultur- und Sportvereine einen großen Fackelzug. Gegen 9 Uhr abends war der Hansaplatz von Menschen schwarz übersät, zahlreiche Neugierige waren gekommen, um den Aufmarsch der Vereine zu sehen. Die Sportler waren in ihrem Sportdreß erschienen, die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend in ihren blauen Falkenkitteln.

Gegen 9½ Uhr, nach Einbruch der Dunkelheit, wurden die Fackeln angezündet. Langsam setzte sich der Zug mit den Tausenden von Teilnehmern in Bewegung, voran eine Kapelle, die die Internationale und andere sozialistische Kampflieder spielte. Den einzelnen Teilnehmergruppen wurden große rote Sturmfahnen vorangetragen. Der Zug bot einen prächtigen, farbenfreudigen Anblick dar. Wo er erschien, wurde er von großen Menschenmassen erwartet und lebhaft begrüßt.

Vom Hansaplatz marschierte der Fackelzug über den Schüsseldamm, durch Tischlergasse, Dämme, Breitgasse, Kohlengasse, am Zeughaus vorbei, durch die Jopengasse, Brotbänkengasse und Beutlergasse, von hier geradeaus über den Langen Markt, die Milchkannengasse, Langgarten, am Langgarter Tor vorbei, nach der Kampfbahn Niederstadt.

### Auf der Kampfbahn Niederstadt

Vor den Toren der Kampfbahn Niederstadt wurde der Zug von Tausenden von Menschen erwartet, so daß er es schwer hatte, sich durch die Reihen den Weg hindurch zu bahnen. Die Mitglieder des Bundes Danziger Republikaner (Reichsbanner Schwarz-rot-gold) sorgten mit Unterstützung der Schutzpolizei für reibungslosen Durchmarsch.

Die Tribünen der Kampfbahn Niederstadt waren bei Ankunft des Zuges, um etwa 10 Uhr abends, schon besetzt. Mit lebhaften Bravorufen und Händeklatschen wurden die Teilnehmer des Fackelzuges begrüßt. Aus dem Zug wurde mit herzlichen „Freundschaft"-Rufen geantwortet. Eine geraume Zeit dauerte der Vorbeimarsch. Zwei große Sonnenwendfeuer sorgten für eine feierliche Umrahmung.

Inmitten des Sportplatzes hatte zunächst der Gauchor des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes Aufstellung genommen. Als erstes Lied erscholl, unter Leitung des Chormeisters Wilhelm Brennert, „Das heilige Feuer" von Uthmann. Sodann folgte die Feuerrede. Redner war

**Senator Gustav Klingenberg.**

Die Rede wurde durch Lautsprecher der Siemens A.-G. übertragen, eine Neuerung, die sich ausgezeichnet bewährt hat, und die auf allen Sportplätzen und bei allen Freiluftvorführungen Nachahmung finden sollte.

Die Rede des Gen. Klingenberg wurde eingeleitet durch einen Rückblick auf das alte Freudenfest der Menschheit über den endlichen Sieg der Sonne. Diese alte Naturvertrautheit des Menschen ist, so führte er weiter aus, durch die Knechtung des Proletariats zur Fronarbeit für den Kapitalismus verlorengegangen. Erst die moderne sozialistische Arbeiterbewegung hat den alten Brauch wieder mit einem neuen Inhalt erfüllt. Dem Aufblühen der Natur wurde das Aufblühen der Menschheit gleichgestellt. Das Proletariat wurde allmählich zu einem Kulturfaktor, und die sozialistische Arbeiterbewegung stellte die kulturelle Aufwärtsentwicklung des arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt ihrer Bestrebungen. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Die Arbeitersänger sangen den Rotgardistenmarsch.

Sodann folgte die Aufführung des Festspiels

**„Bet und arbeit!"**

Etwa 200 Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Freien Turnerschaft Danzig und der Naturfreunde wirkten unter der Spielleitung von Paul Neumann und Herbert Seliger mit. Für alle Mitwirkenden waren neue Kostüme angeschafft worden. Dem Festspiel lag der bekannte Text des Revolutionärs Georg Herwegh zugrunde. Wochenlange Proben hatten dafür gesorgt, daß die Aufführung glatt verlief. Sprech- und Bewegungschor standen mit ihren Leistungen auf gleich hoher künstlerischer Stufe. Ein Anfang, der für die Zukunft viel versprach. Eine besondere Note erhielt die Aufführung durch den darin verflochtenen Aufmarsch von Hakenkreuzjünglingen, einer Gegenüberstellung der alten und der neuen Zeit. Während des Spiels sorgten mehrere Scheinwerfer für gute Beleuchtungseffekte.

Die große machtvolle Kundgebung auf der Kampfbahn wurde mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale beschlossen.

*

Von der Aufführung des Festspiels wurden durch den Photographen Schechtmann mehrere Aufnahmen gemacht, die im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädtischer Graben 44, erhältlich sind.

# Die Wohnungseinrichtung muß zweckmäßig sein

**Die Wohnungsausstellung Zigankenberg**

Gestern mittag wurde die von der Danziger Siedlungs-Aktiengesellschaft in der neuen Siedlung auf der Damaschkehöhe veranstaltete Kleinwohnungsausstellung Zigankenberg eröffnet. Zu der Eröffnungsfeierlichkeit waren zahlreiche Vertreter des Senats und der städtischen Körperschaften erschienen, an ihrer Spitze Senator Dr. Althoff, Senator Kunze, Volkstagsvizepräsident Gaikowski, Stadtbürgerschaftsvorsteher Lehmann und der Vorstand der Siedlungs-Aktiengesellschaft, Baurat Becker und Amtsrat Silling.

Senator Dr. Althoff hielt anläßlich der Eröffnung der Ausstellung eine längere Rede über Wohnkultur. Er ging dabei auf den Stand der Wohnkultur in den einzelnen Ländern Europas und Amerikas ein, sprach sodann über Städtebau, Straßenanlage, architektonische Gestaltung von Wohnhäusern und zum Schluß von der Grundrißgestaltung und Möblierung der Kleinwohnung. Man habe vielfach den Versuch gemacht, auf die innere Wohnkultur der Wohnung, auf die Wohnungseinrichtung und auf das

**Zusammenwachsen der Wohnungseinrichtung mit der Wohnung**

selbst hinzuwirken. Aber aus mancherlei Gründen sind die Erfolge noch nicht so, wie man es wünschen möchte. Vielfach sind wirtschaftliche Gründe dafür entscheidend, die Menschen haben mit dem Bezahlen der Wohnung ausreichend zu schaffen und können nicht noch die notwendigen Summen aufbringen für die zweckmäßige Einrichtung der Wohnung.

Zu einem erheblichen Teil aber liegt es daran, daß die Menschen es nicht wissen, daß man heute mit billigem Gelde schönere und zweckmäßigere Einrichtungen kaufen als man früher mit teuerem Gelde unschöne und unzweckmäßige kaufen konnte. Und in dieser Richtung auf Familie und Mensch zu wirken, halte ich für eine Pflicht des Staates und der Allgemeinheit.

Die Kleinwohnungsausstellung umfaßt

**vier Einfamilienhäuser**

mit Küche, drei Zimmern, Nebengelaß und Gärten. Die Inneneinrichtung der einzelnen Häuser erfolgte nach verschiedenartigen Gesichtspunkten: Die Gesamtgestaltung des ersten Hauses lag dem Architekten der Siedlung, Dipl.-Ing. Tominski, ob. Herr Tominski hat die Einrichtung dieses Hauses der Siedlungs-A.-G. als Geschenk dargebracht mit der Aufgabe, daß sie in dem Hause bleiben soll und einem Danziger, der es verdient, zur Benutzung zur Verfügung gestellt werde. Die Gesamtgestaltung der Einrichtung des zweiten Hauses nahm Dipl.-Ing. Heinz Bahr mit Unterstützung seines Sohnes vor. Den beiden Architekten kam es bei der Konstruktion der Inneneinrichtung ganz besonders auf Zweckmäßigkeit und Billigkeit an. So wird diese Einrichtung das besondere Interesse aller derer erregen, die mit wenigen Mitteln sich gute Möbel anschaffen wollen. Für die Einrichtung des dritten Hauses zeichnen die Architekten Tiede und Abraham verantwortlich. Das vierte Haus wurde von dem Architekten Bielefeldt und Heidingsfeld eingerichtet.

Zahlreiche Danziger Firmen sind an der Fabrikation der Inneneinrichtungen beteiligt. Das städtische Betriebsamt stellte die Gasgeräte in allen Häusern zur Verfügung. Die Stadtgärtnerei legte Mustergärten an. Der erste Tag der Ausstellung hatte bereits 1000 Besucher zu verzeichnen.

# Vom Tanz ins Wasser

**Meinungsverschiedenheiten mit dem Bräutigam**

Die Aufwärterin Luzie G. aus Danzig, war bis heute morgen bis gegen 1 Uhr nachst in einem Lokal in Langfuhr gewesen und hatte dort getanzt. Es müssen dann während des Tanzes irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und ihrem Bräutigam eingetreten sein, die sie bewogen, ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende machen zu wollen. Sie begab sich zu dem Teich am Langfuhrer Bahnhof und ging mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen, ins Wasser.

Ein Stuendt, der zufällig vorüberging, bemerkte die G. und ging ihr sofort nach. Sie stand schon bis unter die Arme im Wasser. Es gelang ihm jedoch, sie ans Ufer zu schaffen und brachte sie vorläufig zum Bahnhof Langfuhr, von wo aus die Lebensmüde nach Hause gebracht wurde.

# Einbrecher machten gute Beute

**Für 15 000 Gulden Konfektion erbeutet — Nur gute Qualitäten nahmen sie mit**

Einbrecher haben in der Zeit von Sonnabend bis Montagmorgen dem Konfektionsgeschäft Czerninski, Altstädt. Graben Nr. 96/97, einen unerwünschten Besuch abgestattet. Wahrscheinlich ist der Einbruch in der Nacht von Sonntag zu Montag erfolgt, denn am Sonntagnachmittag 5 Uhr sollen noch die Schlösser unversehrt gewesen sein. Die Einbrecher sind vom Keller aus durch eine Luke, die sie gewaltsam erbrochen hatten, in den Laden gelangt und haben dann sachverständige Musterung gehalten. Von den Mänteln, Herrenanzügen, Hosen usw. haben sie stets nur die besten Waren herausgesucht und mitgenommen. Zweifellos sind Sachverständige auf dem Gebiete der Konfektion am Werk gewesen. Sie haben sich auch viel Zeit genommen.

Die ausgesuchten Sachen wurden in Kartons verpackt und mit extra starkem Bindfaden, den man sich vorsorglich mitgebracht hatte, verschnürt. Einen Teil der Beute haben die Einbrecher im Keller wieder liegen gelassen, da sie anscheinend nicht alles fortschaffen konnten. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Der Gesamtschaden ist noch nicht restlos festgestellt, beträgt nach den bisherigen Feststellungen aber jedoch 15 000 Gulden.

Für die Wiederherbeischaffung der Diebesbeute ist eine namhafte Belohnung ausgesetzt. Personen, die irgendwelche Angaben über den Einbruchsdiebstahl machen können, werden gebeten, dieses auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 36, zu melden. Die Meldungen werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

# Vom Radfahrer zum Boden gerissen

Auf der Hauptstraße, Ecke Johannisberg, wurde am Sonnabend gegen 2.30 Uhr der neun Jahre alte Schüler Joachim Laks, wohnhaft Hauptstraße 126, von einem Radfahrer angefahren und zu Boden gerissen. Der Schüler trug starke Hautabschürfungen im Gesicht davon. Als der Beamte hinzukam, hatten bereits Straßenpassanten den Verletzten zum nächsten Arzt geschafft. Dem Schüler wurde ein Notverband angelegt. Da nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ob L. außer den äußeren auch noch innere Verletzungen davongetragen hatte, lieferte der Beamte den Jungen ins städtische Krankenhaus ein. Die Schuld soll nach Zeugenaussagen den Schüler selbst treffen, da er die Hauptstraße überquerte, ohne sich umzusehen, ob die Straße frei war.

# Der Eine / Von Ricardo

Da ist Herr Ludwig Mojzyzek, der aus menschlichen Exkrementen flüssigen Brennstoff, genauer gesagt, Sprit, Spiritus fabrizieren will. Er teilt das Schicksal so vieler Erfinder: er darbt und leidet für seine Idee! In einem kleinen Stübchen haust er. Freunde haben es ihm zur Verfügung gestellt. Im Keller, in der Waschküche, ist sein Laboratorium. Hier arbeitet und schwitzt er, umgeben von mephitischen Düften. Hier baut er seine Destillierapparate aus alten Konservenbüchsen nach angeblich neuartigen Konstruktionen, die sein nimmer rastender Geist in schlaflosen Nächten ersinnt. Keine Art von Scheibenkleister erscheint ihm zu gering, er untersucht ihn auf seine Ertragfähigkeit.

Vorläufig laboriert er noch in der Waschküche. Einsam, verkannt und hadernd mit dem Schicksal. Seine Erfinderseele, empfindlich wie alle diese Verkannten sind, hat einen mächtigen Knax bekommen: Man hat ihn eingesperrt, eingebuchtet, in eine Gefängniszelle gesperrt!

Armer Erfinder! Zu allem Elend, aller Verkennung, zu Hohn und Spott auch dies, noch!

Zwar ist er schon wieder herausgelassen, aber die Tatsache, daß man sein edles Streben, die Welt zu verbessern, mit Gefängnis beantwortet, das wurmt, das frißt am Herzen. Und, u mdas Unglück vollzumachen, beschlagnahmte man auch seine ängstlich gehüteten geheimnisvollen Apparate. Das ist roh!

Wie kam das Verhängnis!

Um Kontrollversuche anstellen zu können, bat er einen Freund um Ueberlassung von etwa 50 Pfund Zucker. Er wollte sehen, wie seine verbesserten Destillierapparate mit normalem Rohstoff gespeist, arbeiten. Der Freund schickte ihm Melasse. Auch gut! Er schickte ein ganzes Faß. Sehr gut! Und Herr M. destillierte, destillierte freudig und begeistert. Das Resultat entsprach allen Erwartungen. Sein Apparat arbeitete besser als Apparate bekannter Konstruktionen.

Tja, aber da kam die Zollbehörde und der Erfinder wurde eingelocht. Er ist polnischer Staatsangehöriger und in Anbetracht der nahen Grenzen . . . wen man hinter Schloß und Riegel hat, der kann bekanntlich nicht stürmen . . . Sicher ist sicher!

Und wieder vollzog sich das Seltsame, das man so häufig beobachten kann: der irgendeiner illegalen Handlung Verdächtige wurde ausgerechnet am Sonnabend eingeliefert. Das mag natürlich Zufall sein, aber für den Betroffenen hat es stets den Nachteil, daß er den Sonntag über sitzen muß, in banger Erwartung, wie sich sein Schicksal gestalten wird, denn Sonntags gibt es keine Vernehmungen. Sonntags ruhen die Akten.

So ging es auch unserem Erfinder. Am Rande der Verzweiflung fühlte er sich. Die ganze Welt erschien ihm plötzlich wie das so geliebte Produkt, aus dem er der Welt Vermögen herauszaubern wollte.

Am Montagfrüh fand seine Vernehmung statt. Man entließ ihn daraufhin, da man wohl erkannt hatte, daß hier kein geheimer Schnapsbrenner ohne Konzession den Staat um Steuern betrügen wollte, sondern ein Harmloser aus dem Heer der Erfinder.

Nun ist Herr M. frei. Aber seine mühselig gebauten Apparate, sein Herz, ist beschlagnahmt. Was nun? Finster brütend hadert er mit dem Geschick, das ihn „kurz vor dem Ziel" — denn das sind alle Erfinder — zur Untätigkeit verdammt.

„Gute Menschen, die Deutschen," sagt er zu mir, „alle Achtung! In Polen hätte ich unter den gleichen Umständen monatelang in Untersuchungshaft sitzen müssen. Ich habe es am eigenen Leibe verspürt."

„Na also," sage ich, „so hat man Sie gut behandelt während Ihrer unfreiwilligen Haft."

„Ja," sagt er, „sehr gut. Nur einmal, einer, der gab mir einen kräftigen Stoß in den Rücken, aber das macht nichts, ich bin so etwas gewöhnt. Die anderen alle waren sehr, sehr gut zu mir. Ich habe ja auch nichts getan . . ."

So spricht der Einfinder. Und warum dies geschrieben wird? Das ist der „Eine". So „einen" gibt es nämlich überall im Leben. Einer muß diesem harmlosen und überaus gutmütigen Menschen einen Stoß in den Rücken versetzen. Er ist der „eine", dem jeder Verhaftete ein Verbrecher erscheint. Um diesen „Einen" geht omt der ganze Ruf einer Behörde flöten, und die Herren am grünen Tisch wundern sich dann über Klagen, über Haß und Wut des Publikums der Behörde gegenüber.

Es gilt überall, diesen „Einen" zu finden und auszumerzen! Dann wird manches besser werden.

# Aus aller Welt

## Mißglückte Zeppelin-Landung in Hamburg

**Die Luftschiff-Führer mußten zurückbleiben**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das zur Zeit in Berlin weilt, stattete am Sonntag der Stadt Hamburg einen kurzen Besuch ab, der kürzer ausfiel, als er gedacht war. Das Schiff landete in Hamburg mit fast 30 Passagieren an Bord gegen 4 Uhr nachmittags. Die Landung war kaum vollzogen, als „Graf Zeppelin" infolge der ungeheuren Hitze, die auf dem Flugplatz lastete, einen starken Auftrieb bekam. Das Heck stieg senkrecht nach oben, so daß es den Haltemannschaften nicht mehr möglich war, das Schiff festzuhalten. Kapitän Flemming erkannte sofort die Gefahr, und er erteilte den Befehl, die Motoren anzulassen. Es wurde dann längere Zeit über Hamburg gekreuzt, um die Gelegenheit zu einer nochmaligen Landung abzuwarten. Von Bord des Schiffes traf jedoch bald die Nachricht ein, daß es infolge Ballastmangels unmöglich sei, nochmals zu Boden zu gehen. „Graf Zeppelin" verschwand schließlich in Richtung auf Berlin. Die Kapitäne Lehmann und Schiller sowie die 25 Passagiere, die die Fahrt von Hamburg nach Berlin mitmachen wollten, mußten zurückbleiben. Lehmann und Schiller fuhren dem Luftschiff im Flugzeug nach. Drei Hamburger Polizeibeamte, die sozusagen als Ballast in das Luftschiff eingestiegen waren, fuhren ungewollt nach Berlin mit, von wo aus sie die Rückkehr per Bahn antraten.

„Graf Zeppelin" kreuzt seit heute vormittag 7 Uhr über Berlin.

## Brückeneinsturz in einem Flußbad

**92 Personen verletzt**

Im Stadtteil Alt-Chemnitz hat sich am Sonntag im Flußbad ein schweres Unglück ereignet. Auf einer hölzernen Brücke, die über den an dieser Stelle ziemlich tiefen Chemnitz-Fluß führt, befanden sich etwa 200 Personen, die dem Treiben der Badenden zusahen. Plötzlich stürzte die Brücke infolge Ueberbelastung ein, und die Leute stürzten in die Fluten. 92 Personen, Männer, Frauen und Kinder, die zum größten Teil des Schwimmens unkundig waren, haben Verletzungen erlitten, davon 23 Arm-, Bein- und Rippenbrüche und 69 Verstauchungen aller Art. Sechs Verletzte schweben in Lebensgefahr. Das Rettungswerk gestaltete sich übrigens außerordentlich schwierig, da unter den ins Wasser gestürzten Personen wilde Kämpfe entbrannten.

## Todesurteil in Tilsit

**Mord an dem Ehemann der Geliebten**

Das Schwurgericht in Tilsit verhandelte zwei Tage gegen den 22jährigen Arbeiter Breihan aus Wedereitischken, der unter der Anklage stand, in der Nacht zum 13. Dezember v. J. den Besitzer Mertinat, seinen zukünftigen Schwiegervater, in Gemeinschaft mit der Ehefrau Mertinats, zu der er in Beziehungen stand, vorsätzlich getötet und ferner an einer minderjährigen Tochter des Mertinat ein Sittlichkeitsverbrechen begangen begangen zu haben. Frau Mertinat hatte sich seinerzeit, als sie verhaftet werden sollte, ertränkt. Das Schwurgericht verurteilte Breihan wegen Mordes zum Tode und wegen des Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus.

## Das größte Thermometer der Welt

**22 Meter lang**

An dem 64 Meter hohen Turm des Deutschen Museums ist an der Nordseite unter dem Barometer das größte elektrische Thermometer der Welt angebracht worden. Die vertikale Skala entspricht der eines gewöhnlichen Zimmer-Thermometers und reicht von minus 25 Grad bis plus 35 Grad Celsius. Die Skala hat eine Länge von rund 22 Metern und kann auf mehrere hundert Meter Entfernung abgelesen werden. Außer der jeweiligen Temperatur kann man die Maximaltemperatur des vorhergehenden Tages sowie die Minimaltemperatur der vorhergehenden Nacht an besonderen Marken erkennen. Das Instrument wird durch ein Metall-Thermometer betätigt, das in einem gegen Strahlungen geschützten Thermometerhäuschen am Fuße des Turmes steht. Durch die feinen Bewegungen des Thermometers wird eine mit einem Elektromotor verbundene Aufzugswinde gesteuert, die den Stand längs der Turmskala hebt und senkt.

## Vier Todesopfer eines Schiffszusammenstoßes

**Ins Wasser gedrängt**

Ein Personendampfer und eine Fähre, die vollbesetzt waren, stießen Sonntag auf dem Tönsberg-Fjord zusammen. Als der Zusammenstoß erfolgte, liefen die Passagiere der Fähre alle nach der anderen Seite, wobei viele Personen über Bord gedrängt wurden. Vier Personen kamen ums Leben. Eine wurde verletzt. Die beiden Schiffe erlitten keine größeren Beschädigungen.

## Radio-Stimme

**Programm am Dienstag**

6—6.30: Wettervorhersage, anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 9.30—10.45: Uebertragung des 28. Verbandstages des Reichsverbandes des Deutschen Elektro-Installationsgewerbes E. V. (V. E. J. Frankfurt a. M.) aus der Stadthalle in Königsberg. — 11.30: Schallplatten (Danzig). — 13.15 bis 14.15: Mittagskonzert, Funkkapelle. — 14.15—15: Reportage aus den Ostpreußischen Fleischwarenwerken A.-G. Sprecher: Hans G. v. d. Burchard. — 15.15: Rhythmisch-musikalische Spielstunde: Lisbeth Kroll. — 15.45: Verschollene Vorläufer (III): Dr. Weitz. — 16.15 bis 17.30: Unterhaltungsmusik. Leitung: Kapellmeister F. Prawniczak. — 17.30: Aus der Welt der „Island-Sagas" (Zur 1000-Jahrfeier der isländischen Verfassung.) Dr. Ellinor Drösser. — 18.15: Stunde der Arbeit. Arbeiterurlaub: A. Grundwald. — 18.45: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 19.10 bis 20.10: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 20.10: Wetterdienst. — 20.15: Uebertragung aus Augsburg: Die 400-Jahrfeier der Augsburger Konfession. Begrüßungsabend des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes. — 21.30: Heitere Lieder und Balladen. (Von Bach bis Wolf.) Max von Wittinghausen. Am Grotrian-Steinweg-Flügel: Leo Taubmann. — 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—23.30: Tanzmusik. Funkkapelle. Leitung: Alois Salzberg.

## Ob sie auch schwitzen?

Arbeiter im Lagerkeller einer Berliner Kunsteisfabrik.

## Das Signal der Herzschwäche

**Verminderte Lebensgefahr bei Operationen!**

Ein Instrument, das angeblich berufen sein soll, die Zahl der Todesfälle während einer Operation auf ein Minimum herabzudrücken, wurde von zwei Engländern erfunden und soll bei der nächsten Sitzung der Britischen Medizinischen Gesellschaft vorgeführt werden. Wie die Erfinder behaupten, gibt das neue, „Cardigraph" genannte Instrument dem operierenden Arzt, falls beim Patienten Herzschwäche eintritt, unverzüglich ein Signal, das es ihm ermöglicht, die zur Herzbelebung erforderlichen Maßnahmen ohne Zeitverlust zu ergreifen. „Wenn der betäubte Patient auf dem Operationstisch liegt", erklärte ein englischer Chirurg einem Berichterstatter, so ist der Operateur ausschließlich auf die Mitteilungen des die Betäubung überwachenden Assistenten angewiesen, der den Pulsschlag des Patienten kontrolliert.

Die Mehrheit der Todesfälle in der Chloroformmaske erfolgt, bevor noch der operierende Arzt eine Ahnung hat, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Ich selbst demonstrierte vor kurzem im anatomischen Theater eine schwere Operation von den Studenten. Technisch verlief diese einwandfrei, aber ich war furchtbar erschrocken, als ich mich am Schlusse der Operation überzeugen mußte, daß der Patient tot war. Ich war in meine Arbeit so vertieft, daß ich das Warnungssignal meines Assistenten nicht wahrgenommen hatte; im andern Falle hätte ich selbstverständlich die Operation sofort unterbrochen, um mich des Patienten anzunehmen". Der „Cardigraph" besteht aus einem Satz von Elektroden, die am Körper des Patienten befestigt sind. Die Herztöne passieren einen Tonverstärker und einen Umschalter, der den Herzschlag lauter wiedergibt, als es beim Gebrauch eines Stethoskops möglich wäre. Der operierende Arzt kann unmöglich diese starken Töne überhören.

## G 38 in Dessau gelandet

**Nach 4½stündigem Flug**

Das Junkers-Großflugzeug G 38, das, wie gemeldet, Sonnabend vormittag um 10.10 Uhr in Le Bourget gestartet war, ist nach 4½stündigem Fluge in Dessau gelandet. Am Montag wird das Flugzeug nach Berlin fliegen, um in Tempelhof und Staaken einer großen Anzahl von Teilnehmern der Weltkraftkonferenz vorgeführt zu werden.

## Ein Rundfunkhaus für zwei Milliarden Mark

Den Rundfunkhörern der Vereinigten Staaten wird in Zukunft das Unterhaltungsprogramm von einer in einem gewaltigen Wolkenkratzer untergebrachten Zentrale vermittelt werden. Die von John D. Rockefeller junior dem Syndikat, an dessen Spitze Owen D. Young von der „General Electric Company" steht, unterbreiteten Pläne stellen die gewaltigste Boden- und Grundstückstransaktion dar, die sich bisher in der Geschichte von Neuyork City ereignet hat. Sie sehen den Bau von Theatergebäuden im Werte von über 200 Millionen Dollar auf einem Grunde vor, der einen Wert von 250 Millionen Dollar repräsentiert. Die Radiozentrale wird fünf neue Theater umfassen. Jedes soll einen bestimmten Zweig der Rundfunkübertragung pflegen, also Dramen, Konzerte, Opern oder Operetten senden. Auch will man sein besonderes Augenmerk auf die Bildübertragung richten.

# Eine Frau allein

**Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley**

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

58. Fortsetzung

Nachdem wir noch ein Stück Straße weiter gelaufen waren, führte er mich in einen Lunchraum, in dem Arbeiter und Büroangestellte rings um einen großen, runden Marmortisch standen und heiße Suppe löffelten. Durch den Mittelgang, d.. mit blauen und weißen Fliesen belegt war, steuerte er auf eine Art Büfett zu, auf dem die Speisen ausgebreitet lagen, nahm ein Tablett, bediente sich und forderte mich einladend auf, das gleiche zu tun. Ich war so enttäuscht und verlegen, daß ich nichts nehmen konnte; so bot er mir an, für mich etwas auszusuchen. Nein . . . nein . . . protestierte ich, ich wolle nichts essen. Er aber drängte: „Nun, nun, langen Sie nur zu. Ich habe Sie ja eingeladen und bezahle alles." Er sagte das mit stolz erhobener Stimme.

Wir ließen uns nieder und stellten unsere Tablette auf die breiten Lehnen unserer Stühle. Alle anderen Männer in dem Raum behielten beim Essen den Hut auf. Robert aber setzte mir zu Ehren den seinen ab.

Ich erinnere mich nicht mehr daran, über was er sprach. Seine dünne Stimme floß ununterbrochen dahin. Manchmal schien ihn mein Stillschweigen zu kränken, und er wurde mißtrauisch. Dann versicherte ich ihm, daß ich nur ein wenig müde sei, daß mich aber alles sehr interessiere.

„Erzählen Sie mir etwas über Ihr Leben", bat ich ihn, um meine Worte zu bekräftigen.

Er wohne im Hause des Vereins christlicher junger Männer, oben im obersten Stock, hinten heraus, erzählte er. Es sei dort nett und billig, man werde anständig behandelt. Seit dem Tode seines Vaters lebe er in dieser Stadt und sei als Buchhalter für ein großes Lebensmittelgeschäft tätig. Jedesmal, wenn irgendeiner der anderen Angestellten etwas verpatzt habe, wende sich der Besitzer an ihn, und er bringe dann die Sache in Ordnung. . . Gerade so! und dabei knallte er mit den Fingern, um mir zu veranschaulichen, wie schnell er das mache. Nein, hier in der Stadt gebe es keine Theater. Außerdem sei er sich noch gar nicht darüber klar, ob man die Theater überhaupt billigen könne. Zweimal im Monat veranstalte die Presbyterianische Kirche gesellige Versammlungen im Kellergeschoß ihres Gebäudes. Die Frauen seien nett, und die älteren hätten ihn auch gern — die wüßten eben die richtige Sorte Männer zu schätzen. Ja, er lese auch eine Menge — hauptsächlich die Saturday Evening Post, ein gutes, anständiges Magazin, das keinen Unsinn und nur einwandfreie spannende Erzählungen bringe. Ob ich je eine davon gelesen habe . . . ob ich wisse, was so eine Seite Anzeigen in diesem Blatte koste. Ob ich mir klar darüber sei, wieviel Millionen Auflage es habe. Nein? Alles an ihm zeigte seinen Stolz, regelmäßiger Leser eines Magazins mit solch einer Auflage und so teuren Inseraten zu sein.

Dann begann er mich auszufragen. Als ich ihm mitteilte, daß ich nicht zur christlichen Religion gehöre, antwortete er mit vorwurfsvoller Stimme.

Ob er mir einen triftigen Grund sagen könne, warum ich dieser Religion angehören solle?

Er habe noch nie in seinem Leben eine solche Frage vernommen. Es zerreiße ihm das Herz, daß ich nicht bete.

„Beten — wofür?" fragte ich. „Konnten Gebete meine Mutter retten oder meinen Vater am Trinken verhindern und meine Tante davor bewahren, eine Prostituierte zu werden?"

Er wandte sich ab. — Einem solch entsetzlichen Wort gegenüber wie Prostituierte, noch dazu in Verbindung mit einer Tante, wußte er keine Antwort.

„Beten", fuhr ich fort. „Warum sollte ich beten? Um mir Ruhe zu verschaffen? Warum sollte ich Ruhe haben? Warum sollte die Welt Ruhe haben? Oder Sie? Ich bin nicht für Ruhe, wenigstens heute noch nicht — bis die Dinge verändert sind."

„Gebet und Glaube an Gott würden alles verändern."

„Man hat immer gebetet und an Gott geglaubt. Und wo sind wir heute?"

„Ich hoffe, Sie sind nicht etwa eine Sozialistin. Sie sprechen fast so."

„Ich bin eine Sozialistin — oder war es jedenfalls. Jetzt beabsichtige ich, mich den I.W.W.'s anzuschließen."

„Haben die Ihnen auch gesagt, daß sie Nichtstuer und Stromer sind? I.W.W.*) heißt nämlich nichts weiter als, ich will nicht arbeiten."

*) Die Abkürzung I.W.W. (Industrial Workers of the World) wird von Leuten, die es nicht besser wissen, oder solchen, die die Organisation herabsetzen wollen, mit „I won't work" (= ich will nicht arbeiten) übersetzt.

„Nun, wenn es das heißt, verstehe ich nicht, warum sich die Reichen ihnen nicht anschließen —, die arbeiten doch nicht."

Er wandte sein Gesicht ab, als er fortfuhr: „Die Sozialisten und die I.W.W.'s wollen die Familie und die Reinheit der Frau zerstören."

„Unsere Familie und die Reinheit meiner Tante sind vernichtet worden. Haben das etwa auch die I.W.W.'s getan?"

Da er nicht antwortete, fuhr ich fort: „Was heißt überhaupt Reinheit? Offenbar doch nur, nicht mit einem Mann schlafen! Danach wären alle verheirateten Frauen unrein. Das Wort „Reinheit" hat für mich nicht die geringste Bedeutung."

Eine lange Pause. Endlich begann er wieder: „Ich dachte, Sie wären anders."

„Es gibt genug Mädchen, die anders sind."

Er tat mir leid, denn meine Worte schienen ihn verletzt zu haben. „Sie lieben vielleicht Gebete — doch ich nicht. Sie würden mir ja auch nichts helfen."

Er merkte, daß ich einzulenken versuchte. „Ich glaube, ich könnte Ihnen alles erklären", begann er wieder, „wenn Sie nur einen oder zwei Tage hier bleiben wollten. Wir könnten an einem Fluß hier entlang gehen, unter den Bäumen, und sprechen. Ich habe mir alles genau ausgedacht, — ich könnte Ihnen alles erklären, wenn wir so Arm in Arm gehen und sprechen könnten. Ich denke wirklich viel nach, doch ich habe hier niemand, mit dem ich reden kann. Ich dachte auch, daß Sie . . . anders seien . . . ich will aber damit nichts gegen Sie gesagt haben. . ."

Es war schon nach Mitternacht, und er sprach immer noch. Seine Hoffnung war das Christentum. Allerdings war die Zeit, die ihm blieb, um eine Seele zu retten, wirklich zu kurz. Doch er tat sein Bestes.

Als wir auf dem Bahnhof auf den Zug warteten, redete er immer noch. Auch noch, als er mir meinen Koffer in den Zug hineinreichte. Ich wandte mich ihm noch einmal zu, um ihm Adieu zu sagen.

„Agnes . . . Sie werden jetzt vielleicht an einer Universität studieren. Wollen Sie nicht vielleicht so freundlich sein und mir Ihre alten Bücher schicken, wenn Sie damit fertig sind? Ich könnte sie lesen und auf dem Laufenden bleiben. . . Hier bleibt man ja sonst im Dreck stecken. Es würde Sie ja auch nichts kosten."

Meine alten Bücher! Im Abfahren blickte ich auf ihn, wie er kleiner und kleiner wurde und dann ganz verschwand. Sein schäbiger Mantel schien ihm jeden Augenblick von den Schultern gleiten zu wollen. Ein loser Knopf hing an einem langen Faden, und wenn der Luftzug ihn faßte, baumelte er hin und her.

(Fortsetzung folgt)

**Wird Neuyork überflügelt?**

# Die Stadt der Gegensätze

## Das aufkommende Chikago — Herz des Kontinents

An der Südwestecke des Michigan-Sees ist in wenigen Jahrzehnten eine Weltstadt in die Höhe geschossen, die alles andere in der Entwicklung Amerikas in den Schatten stellt. Chikago, vor 50 Jahren noch ein unbedeutender Handelsplatz, ist heute mit 3 bis 4 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten und die fünftgrößte der Welt. Hat Neuyork die bevorzugte Lage am Atlantischen Ozean zwischen Europa und Amerika, so ist Chikago das eigentliche Herz des amerikanischen Kontinents. Hier treffen sich industrieller Osten und ferner Westen, rauchende Schlote riesiger Fabriken und dahinter die unendliche Prairie mit ihrer ungeheuren Konsumkraft und gleichzeitigen landwirtschaftlichen Produktion. So ergänzen sich gerade an diesem Platze in günstiger Verkehrslage Landwirtschaft und Industrie, und bei der steigenden Bedeutung des mittleren und ferneren Westens im Leben der U. S. A. und des Pazifischen Ozeans als Ausgangspunkt zum fernen Osten und Rußland erscheint die Erwartung gar nicht so phantastisch, daß Chikago einst Neuyork überflügeln werde, wie es die begeisterten, aber ihren Willen auch durchsetzenden Chikagoer heute schon prophezeien.

Die verschiedenartige, geographische Lage der beiden amerikanischen Riesenstädte drückt zugleich ihr total verschiedenes Wesen aus. Chikago mit seinen Gegensätzen und seinem ungeheuren Wachstum ist

**viel eher typisch amerikanisch als Neuyork,**

das schon durch das Völkergemisch in seinen Straßen, den dauernden Wechsel der Einwohnerschaft und den steten Einfluß der Einwanderer und Durchreisenden an einer einseitig amerikanischen Entwicklung gehindert wird.

Dieser besondere kapitalistische Yankeegeist, der sich in den Weltausstellungen, der Getreidebörse, den Anlagen der Stadt, der Korruption der Verwaltung, seinen betrügerischen Bankerotten und Verbrecherkriegen, der Ausdehnung der Stadt in den Michigan-See hinaus durch Aufschüttung des Ufers, aber auch zugleich in seinem neuen, prächtigen Wolkenkratzer-Opernhaus und seinen literarischen Anstrengungen widerspiegelt, ist am ausgeprägtesten in den Fabriken und in den Schlachthöfen spürbar. Ohne alle Bedenken und Hemmungen werden die Arbeiter von dem sich hier noch lebensstark fühlenden Kapitalismus in schamloser Weise unterdrückt und ausgebeutet.

**Die Neger in den Schlachthäusern, die acht Stunden lang an den am laufenden Bande vorbeiziehenden Tieren ihre Sklavenarbeit tun müssen, werden direkt jämmerlich bezahlt,**

und in ihren besonderen Quartieren, die sich gleich an das Wolkenkratzerviertel anschließen, kann man Bilder von grausigem Elend und entsetzlicher Not sehen. Nicht viel besser ist es in den Fabriken. Während des Krisenwinters 1929/30 standen vor den Personalbüros lange Ketten mutlos dreinschauender, arbeitsloser Männer, die auf eine freie Stelle warteten.

Noch weniger als in allen anderen Staaten der U. S. A. haben hier der Staat und die Oeffentlichkeit dreinzureden. Soziale Gesetzgebung ist unbekannt, und mehr als irgendwo anders heißt es hier: „Hilf dir selber". Diesen Weg mußten auch die Gewerkschaften schreiten, die in Chikago sehr stark, jedoch mit den deutschen Arbeitnehmerorganisationen nicht zu vergleichen sind. Nur bestimmte, gelernte Berufe sind vollständig organisiert, während die große Masse der Ungelernten ohne alle Hilfe dasteht. Die „Trade Unions" (Gewerkschaften) sind nicht jedem zugänglich, sondern schließen sich ab und erschweren den Eintritt durch harte Bedingungen (bestimmte berufliche Vorbildung, hohe Eintrittsgelder bis zu 200 Dollar usw.). Das Ziel ist, den ganzen Berufszweig vor Ueberfüllung zu bewahren und monopolistisch zu beherrschen, um so den einzig möglichen Druck der organisierten Macht gegenüber den Unternehmern auszuüben, ohne Rücksicht auf die übrigen Arbeitermassen.

„Bigger and Bette" (Immer größer und besser) —

**das ist das allgemeine Schlagwort des ruhelosen, hoffnungsfreudigen Amerikaners,**

vor allem in Chikago. Ob arm, ob reich, ob Unternehmer oder Arbeiter, diese Ideologie schwebt noch allen vor, und die kindlichen Gesichter glänzen vor Freude, wenn sie die größte Zeitung der Welt (Chikago Tribune), den Platz für die kommende größte Weltausstellung (1933), die schönste und gewaltigste Autostraße der Welt (Michigan-Boulevard), und was sonst noch alles „biggest and best" ist, zeigen können. Die Politiker und Staatsmänner Chikagos von Carter Harrison bis zu W. H. Thompson sind international bekannt, und erst kürzlich hat die Stadtverwaltung durch ihren angeblichen Bankerott in der ganzen Welt von sich reden gemacht. Aus dem Geiste Chikagos wuchsen auch die Wolkenkratzer, von denen einige den Neuyorker Riesenbauten nicht nachstehen. Dazwischen freilich stehen noch tausende kleine Holzhütten, alte, zerbrechliche Häuser, bunt zusammengewürfelt, wie alles in dieser Stadt. Die Hochbahn ist verkehrstechnisch um Jahrzehnte zurück. Zu gleicher Zeit jedoch durchzieht ein Netz von schmalspurigen, elektrischen Untergrundbahnen den Boden Chikagos, um den Ab- und Zutransport der Massenfrachtsendungen, Brennstoffe und Abfälle zu besorgen. Diese gemischte Entwicklung, Ultramodernes neben längst Ueberholtem, das alles ist Chikago.

Aber andere Dinge ebenfalls: So die 43 487 Selbstmorde, die in den letzten zehn Jahren geschehen sind, ferner die unzweifelhafte und meist ohne Diskussion hingenommene Wegnahme von vielen Millionen Dollar für politische Bestechung,

**die anerkannt enge Verbindung zwischen Verbrecherbanden und hohen Polizeistellen,**

die Ausführung organisierter Morde mit einer Frechheit, die in wenigen amerikanischen Städten so toll ist, und die Betrügereien und Erpressungen unter den Augen der Oeffentlichkeit, daß jeder, der sich diesem Regime widersetzt, sich in körperlicher Gefahr befindet. Chikago wird in Amerika die hartherzige Stadt genannt, trotz der Bemühungen des Philanthropen Rosenwald, diesen Ruf zu beseitigen. Es ist der unbarmherzige Pioniergeist, der hier noch herrscht, durchsetzt mit den ganzen Fäulniserscheinungen der hochkapitalistischen Welt.

Trotzdem bleibt für jeden, der vom Michigan-See aus den Hafen mit den Handelsschiffen, darüber die unübersehbaren Anlagen der vierzig sich kreuzenden Eisenbahnlinien und über allem die dreißig, vierzig Stockwerke hohen Bürogebäude gesehen hat, mit dem wimmelnden Verkehr zu ihren Füßen, dieses Bild einer rastlosen Menschheit unvergeßlich. Doch weiter hinaus sieht er die prächtigen Villen der Millionäre mit ihren eigenen Flugplätzen und allem möglichen Humbug, und wenn er abends in den Osten der Stadt geht, wird er das dazu gehörige Gegenstück sehen: die Baracken und Höhlen der Arbeiterschaft. Und dieser Gegensatz ist der stärkste in diesem tosenden Leben und bleibt unüberbrückbar bis zum Siege der einen und der Niederlage der anderen.

Karl Möller.

## Flugzeug rast in Zuschauermenge

**Zwei Tote, acht Schwerverletzte**

**Bei einem Schaufliegen in Helsingfors stürzte am Sonntag ein Flugzeug bei dem Orte Pegho in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet und acht schwer verletzt, während der Führer mit dem bloßen Schrecken davonkam.**

## Pfarrerfrau als Warenhausdiebin festgenommen

**Neuer Skandal in Potsdam**

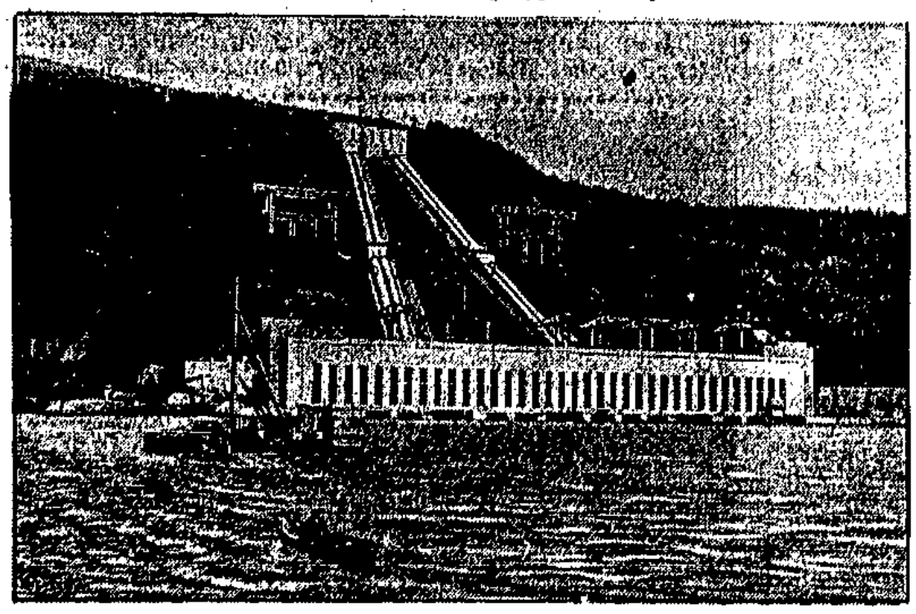
**Die Frau des Potsdamer Pfarrers Feldbach ist in einem Berliner Warenhaus auf frischer Tat beim Stehlen ertappt worden. Sie wurde zum Polizeipräsidium Berlin gebracht. Vier Tage vorher hatte Frau Feldbach in einem anderen Berliner Warenhaus einen Revers unterschreiben müssen, daß sie kein Berliner Warenhaus mehr betreten werde. Auch dort hat man bei ihr verschiedene gestohlene Sachen gefunden. Die Angelegenheit wird von der Berliner Kriminalpolizei bearbeitet.**

## Neue Erkrankungen in Lübeck

**Jetzt 94 Krankheitsfälle**

Nach dem Sonnabend ausgegebenen Bericht des Gesundheitsamtes hat sich die Zahl der Erkrankungen unter den mit dem Tuberkulose-Serum behandelten Kindern in Lübeck um 9 auf 94 erhöht. Die Zahl der Todesfälle ist die gleiche geblieben.

## Das größte Kraftspeicherwerk Europas im Betrieb



In Herdecke am Hengsteysee ist das Speicherkraftwerk der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke nunmehr in Betrieb genommen worden, das in seinen Ausmaßen alle ähnlichen Werke Europas in den Schatten stellt. In den Berg ist ein Sammelbecken hineingesprengt worden, das bei einem Durchmesser von 150 bzw. 500 Metern einen Fassungsraum von 1 500 000 Kubikmeter hat, und in das mittels des überschüssigen Nachstromes aus dem Hengsteysee Wasser gepumpt wird. Steigt der Bedarf an elektrischer Energie zu der gefürchteten Spitze an, dann wird das Wasser wieder nach dem Hengsteysee abgelassen und zur Erzeugung von Strom verwandt, der nun die Spitzen ausgleicht. Die Maximalleistung des Werkes wird auf etwa 140 000 Kilowatt stündlich berechnet. Die Pumpanlage, die das Wasser aus dem Hengsteysee 100 Meter hoch pumpt, verfügt über mehr als 100 000 PS. Unser Bild zeigt eine Gesamtansicht des Speicherkraftwerkes von der Seeseite.

**Gutmanns Sadismus**

# Die Liebe hätte heilen können

## Das Eheleben als Höllenaffäre — Die Fachleute widersprechen sich — Eine verräterische Blutspur

Die Fortsetzung des Prenzlauer Giftmordprozesses gegen den Zahnarzt Dr. Gutmann aus Schwedt a. O. entrollt mehr und mehr den Vorhang vor einem typisch bürgerlichen Drama der unglücklichen Jugend, der verdrängten Triebe und der verfehlten Ehe. Psychologisch liegt die Sache sehr schwierig, juristisch einfacher. Es kommt darauf an, ob das Gericht dem Angeklagten glauben will, daß er seine zweite Frau in sinnloser Wut ermordet hat. Es ist schon möglich, daß die Richter diese Frage bejahen. Denn sowohl eine Reihe von Zeugen, als auch einige der Sachverständigen bestätigen

**die Psychopathie des Angeklagten,**

seine Hemmungslosigkeit, seinen Jähzorn. Bestätigt wird weiter, daß Dr. Gutmanns zweite Frau schnell gereizt, stets nervös, sogar Morphinistin war. Wenn zwei derartige Charaktere aufeinandertreffen, dann wird ihre Ehe rasch zur Hölle. Und die Ehe Gutmanns war eine Hölle.

Mit großer Spannung wurde am Sonnabend die Vernehmung der Zeugin Frau Lenz, der ersten Braut des Angeklagten, erwartet. Die ehemalige Geliebte hält zu Gutmann, steht seiner Tat fassungslos gegenüber. Sie kann nichts sagen, nur weinen . . . Eine Angestellte des Hauses bekundet, daß es zwischen dem Ehepaar öfters Zank und Streit, auch Schlägereien gegeben habe. Belastend ist die Aussage eines Vertreters der Versicherungsgesellschaft, bei der Gutmann die Versicherung seiner Frau abgeschlossen hatte. Einen Tag nachdem Gutmann von der Zentrale der Versicherung die Zahlung der Prämie bescheinigt erhalten hatte, geschah das Unglück. Das ist merkwürdig.

Auch die sich anschließenden Zeugenaussagen sind für Gutmann mehr oder minder belastend. Die Stimmung im Gerichtssaal wird immer gedrückter, außerdem die sommerliche Hitze immer unerträglicher, fortgesetzt kommt es zu Zusammenstößen heftigster Art zwischen den einzelnen Parteien. Wohl selten kämpft ein Angeklagter unter so schwierigen, so negativen Umständen um seinen Kopf.

**Die Gutachten der Sachverständigen**

lauten alles andere als einheitlich. Professor Dr. Leibbrandt, der die erste Frau Gutmanns bei Morphiumentziehungskuren behandelte, sagt von ihr aus, daß sie sehr nervös und erregbar gewesen wäre und daß sie sich über Lieblosigkeit und rohe Behandlung durch ihren Gatten beklagt hätte. Dann kommt das Gutachten Magnus Hirschfelds.

Es ist sehr ausführlich, sehr fundiert. Es heißt da: „Gutmann ist in seinem Triebleben im allgemeinen normal veranlagt, neigt aber gelegentlich doch etwas nach dem Sadistischen hin. So kommt es, daß er seine beiden Gattinnen herrisch und brutal behandelte. Da seine Persönlichkeit in seiner Jugend stark unterdrückt worden ist, hat er später das so entstandene Minderwertigkeitsgefühl durch übersteigerten Geltungstrieb auszugleichen versucht. Da Gutmann außerdem von Haus aus eine gewisse Veranlagung zum Asozialen hat, so strömten hier alle möglichen Momente zusammen, um den Typ eines sogenannten geistig minderwertigen Psychopathen hervorzubringen. Von den Frauen, die im Leben des Angeklagten eine große Rolle gespielt haben, hat er die erste, Fräulein Richter, offenbar sehr geliebt. Sie hätte ihn positiv beeinflussen, sie hätte ihn heilen können. Die zweite Ehe, die durch eine Heiratsvermittlerin zustande gekommen war, ging am Morphinismus zugrunde. Mann und Frau paßten nicht zusammen. Im Hause Gutmann entstand die reine Strindbergatmosphäre. Daß es zum Mordddrama auf die groteske Weise kam, die der Angeklagte schilderte, ist insofern psychologisch durchaus möglich.

Oberarzt Dr. Würfler, von der Irrenanstalt Eberswalde, bezeichnet den Angeklagten

**in gewisser Hinsicht als erblich belastet.**

Aber Spuren von Geisteskrankheit seien bei ihm nicht festzustellen und der § 51 käme für ihn nicht in Frage. Wenn die Tat im Affekt begangen sein soll, so müsse hier eine seelische Reaktion vorliegen, die psychologisch nicht erfaß- und nachweisbar sei. Aehnlich äußert sich Gerichtsarzt Dr. Horst (Prenzlau); nach seiner Ansicht sei bei der Tat ein psychopathischer Affekt ausgeschlossen. Ganz anders wieder Prof. Dr. Forster, der die Tötung der Frau Rosi Gutmann durchaus als Affekthandlung glaubt erklären zu können. Gutmann sei kein Mensch mit normalen Hemmungen. Er könne wohl schon wochenlang vor der Tat sich mit Mordabsichten gegen seine Frau getragen, die Tat aber trotzdem in einem Wutanfall begangen haben. Dr. Meinhardt aus Schwedt a. d. Oder bekundet, daß er, zur Leiche gerufen, sofort erkannt habe, daß es sich nicht um einen Unglücksfall, sondern nur um ein Verbrechen handeln könne, weshalb er auch den Totenschein nicht ausgestellt habe.

Außerordentlich belastend für den Angeklagten ist endlich die Aussage Dr. v. Gruchallas, der besonders ausführliche Bekundungen über Gutmanns Wechselaffären macht. Als Frau Gutmann ermordet worden war, will er sofort am Vorliegen eines Unglücksfalles gezweifelt und diesen Zweifel auch zum Ausdruck gebracht haben.

**„Im Gegensatz zu Dr. Meinhardt muß ich sagen, daß die Leiche der Frau Gutmann theatralisch hingebaut war, daß von einer Kopflosigkeit des Mannes überhaupt nicht die Rede sein kann.**

(Große Bewegung.) Gutmann hat sich ganz genau überlegt, was er tun mußte, nachdem er die Frau getötet hatte." Der Frau des Angeklagten stellt Dr. v. Gruchalla ein hervorragendes Zeugnis aus.

Der Sachverständige Prof. Brüning hat eine Anzahl der am Tatort vorgefundenen Gegenstände chemisch untersucht. Er behauptet, an der Waschtoilette einen Blutfleck vorgefunden zu haben, der durch Anwischen, d. h. durch einen blutigen Gegenstand erzeugt worden sein muß. Desgleichen hätten die Blutflecke im Handtuch so ausgesehen, als ob sie davon herrührten, daß mit dem Handtuch Blut gewischt worden wäre! Medizinalrat Dr. Weimann endlich hat zusammen mit Dr. Wagner die Obduktion der Leiche vorgenommen und Erwürgungen als Todesursache festgestellt. Ein wichtiger Satz: Die erkennbaren Verletzungen können nicht allein durch das Zuziehen eines Handtuches entstanden sein. Es steht nicht gut um Gutmann . . .

## Ein gezähmter Walfisch

**Er frißt aus der Hand?**

Die britische Fangexpedition an Bord des Walfischfängers „Scoresby", die nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit jetzt in den Heimathafen zurückgekehrt ist, hatte beim Verfolgen eines Mutterwalfisches ein Erlebnis, das ohnegleichen sein dürfte. Das Tier war durch geschicktes Manövrieren in eine Meeresbucht getrieben worden. Auf dieser erzwungenen Wanderung wurde es von seinem über 18 Meter langen „Baby" begleitet. Zwar erwies es sich als unmöglich, das Muttertier lebend zu fangen, dafür glückte aber der seltene Fall, den jungen Wal durch Füttern aus der Hand anzulocken und so zutraulich zu machen, daß man ihn ohne Mühe fangen konnte. Der Kapitän des Fangschiffes erzählte bei der Gelegenheit, daß sein Schiff mit knapper Not den riesigen Eisbergen entgangen ist, die in überreicher Zahl überall angetroffen wurden. Ein solches Ungetüm, das dem Schiff gefährlich zu werden drohte, war, wie bei der Umseglung festgestellt wurde, 16 Kilometer breit und ragte zwischen 35 und 70 Meter über dem Wasserspiegel empor.

# Gesetz, das tötet

**Roman von A. H. Frank**

48. Fortsetzung und Schluß

Dr. Berolsheimer sitzt wortlos und blaß neben dem Justizsoldaten. Der Verteidiger ordnet seine Papiere, verschnürt die Aktendeckel und wendet sich dann dem Angeklagten zu:

„Was erwartest du?"

„Zuchthaus, Ehrverlust und selbstverständlich Aberkennung des Doktordiploms und damit Wegnahme der Möglichkeit, nach Verbüßung der Strafe den ärztlichen Beruf wieder auszuüben. Und das ist vielleicht das Entsetzlichste — denn ich liebe meinen Beruf!"

„So schlimm wird es hoffentlich nicht werden."

„Mehr oder weniger schlimm — darauf kommt es nicht an!"

Dr. Berolsheimer sieht vor sich hin; der Verteidiger weiß keine Antwort.

Das Publikum unterhält sich gedämpft. Die Rede des Verteidigers und das Schlußwort des Angeklagten selbst sind nicht ganz ohne Eindruck geblieben, — aber man ist allgemein überzeugt, daß es zur Verurteilung kommen wird.

Eine halbe Stunde vergeht. — — Im Saal beginnt es zu dämmern — das Licht wird eingeschaltet.

Endlich öffnet sich die Tür.

Der Gerichtshof tritt ein; stehend, geladen mit feierlicher Würde, wird das Urteil verkündet.

Es ist ein Schuldspruch.

Der Angeklagte wird des gewerbsmäßigen Verbrechens gegen § 218 in acht Fällen und des Verbrechens der fahrlässigen Tötung nach § 222 des Reichsstrafgesetzbuches schuldig befunden.

Das Weitere vollzieht sich in geschäftsmäßiger Eile.

Der Vorsitzende verliest das Urteil:

„Im Namen des Volkes . . . Der Angeklagte Hugo Berolsheimer, praktischer Arzt, ist schuldig in acht Fällen des Verbrechens wider das keimende Leben nach § 218 des Reichsstrafgesetzbuches, sowie eines Verbrechens der fahrlässigen Tötung nach § 222 des Reichsstrafgesetzbuches. Er wird wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in acht Fällen zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, wegen des Verbrechens gegen § 222 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Zuchthaus- und Gefängnisstrafe werden zusammengezogen zu insgesamt zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt."

Dr. Berolsheimer hat das Urteil stehend angehört; nun richtet der Vorsitzende die Frage an ihn:

„Angeklagter, Sie haben das Urteil gehört, wollen Sie es anerkennen oder behalten Sie sich Bedenkzeit vor?"

„Ich nehme es an."

Vorsitzender:

„Damit ist die Verhandlung geschlossen."

Der Gerichtssaal leert sich rasch; Dr. Berolsheimer wird weggeführt. Er und Dr. Leo Jakobsohn wechseln schweigend noch einen Händedruck. Dann verschwindet der Verurteilte mit seiner Begleitung im Dämmer des langen Korridors.

Aus! — — —

Dr. Leo Jakobsohn fährt nach Hause. Es ist trostlos, denkt er, daß dem Götzen des Aberwitzes noch heute sinnlos die Menschenopfer gebracht werden! Wir sind in allen Dingen des äußeren Lebens so herrlich weit gekommen, aber wir schleppen wie die Bagnosträflinge das furchtbare Gewicht einer Eisenkugel am Fuße nach, die man der Menschheit vor Jahrhunderten angeschmiedet hat und von der sie sich nicht zu befreien vermag, weil sie nicht den Mut besitzt, die Vergangenheit der Zukunft zu opfern. Juscha Lehner liegt draußen als Opfer dieser Vergangenheit — Hugo Berolsheimer geht ins Zuchthaus als Opfer dieser Vergangenheit. Und die anderen Gestalten — die Else Merten — der Lutz Fink — ja, sogar die Hebamme Mühlmann — sind sie denn nicht alle arme Teufel —?! Und da wagt man zu behaupten, daß eine Zeitwende eingetreten ist? Trostlos! Trostlos!

Der Herr Staatsanwalt Hagemeister fand das gar nicht. Er war sehr erfreut über den Sieg, den er errungen hatte: einen Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit gegen jene subversiten Elemente, die es wagen, an den Fundamenten der staatlichen Ordnung zu rütteln.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der „humane Strafvollzug" verrichtet gründliche Arbeit.

— — — — — — — — — — — — — — —

Else Merten hat ihre Strafe angetreten. Sie ist von einem Menschen zu einer Nummer herabgesetzt worden. Es ist sehr arg, was mit ihr geschieht, aber die willigere Kreatur läßt alles leichter mit sich geschehen." Nur daß sich an ihrer Jugend der Haß widerlich verlogener Aufsichtsweiber, von sadistischen Brutalitäten gejagt, bricht, macht auch diese Willigkeit zur Hinnahme des als unabänderlich empfundenen Geschickes fast unerträglich schwer.

Sie sitzt nachts auf dem harten Bett und starrt hinauf nach dem gitterüberzogenen Loch, das der „humane Strafvollzug" ein Fenster nennt.

Sie wartet und denkt.

Sie weiß noch nicht, daß es nichts zu denken gibt. —

— — — — — — — — — — — — — — —

Wundervoll blauer Himmel wölbt sich frühlingshaft über eine unermeßliche Ebene. Am fernen Horizont schneiden die Pyramiden in das tiefe Blau: Bauwerke durch die Macht Einzelner vor Jahrtausenden aus der Kraft von Millionen aufgerichtet.

Eine kleine Karawane reitet langsam südwärts, den Pyramiden zu.

Mittelpunkt ist Frau Lu Dominique; ihr Hofstaat sind Kavaliere, die England, Frankreich, Italien nach Aegypten delegiert hat, zu keinem anderen Zweck, wie es scheint, als um einer schönen Frau Ritterdienste zu leisten.

Frohes Lachen schwirrt aus der Kavalkade auf; ein Mann drängt sein Pferd näher an den Araber der schönen Frau. Aus heißen Augen sprüht eine Frage. Und heiße Augen gewähren Bejahen.

Schön ist das Leben; herrlich ist das Leben.

— — — — — — — — — — — — — — —

Dr. Hugo Berolsheimer hatte die Strafe angenommen und blieb bei seinem Entschluß. Der Freund versuchte ihn zur Einreichung einer Revision umzustimmen — es war vergeblich.

Dr. Hugo Berolsheimer wurde dem Zuchthaus eingeliefert.

Die riesenhafte Zerstörungsmaschine, die eitler Humanitätsschwindel den „Strafvollzug mit dem Ziel der Besserung" nennt, begann ihre Arbeit. Diese Arbeit, deren Ziel ja angeblich nicht die Zerstörung, sondern im Gegenteil die Besserung der Gestrauchelten, — oder jener, die durch die Gesetzmaschine gestempelt worden sind, — ist. Das Werk sah so aus: Dr. Hugo Berolsheimer, der gesamten Heilkunde magna cum laude promovierter Doktor, wurde auf ein und dieselbe Stufe, in ein und dieselbe Kleidung und in ein und dieselbe Behandlung geführt, die Gewohnheitsverbrechern von einer weisen Strafvollzugsbehörde vorgeschrieben ist. Er kam zunächst in Einzelhaft. Da stand über seinem Bett sein Name, die Aufzählung seiner Verbrechen und die Strafe. Der „humane Strafvollzug" erblickt einen besonders erzieherischen Wert darin, den Verunglückten des Lebens stur und unablässig ihr Verbrechen und die Dauer ihrer Strafe vor Augen zu führen. Die lächerlichen Fälle, daß darüber Menschen vorübergehend und auch manche für dauernd verwirrt und irre geworden sind, rührt diese Strafrechtspflege so wenig, wie die Selbstmorde der zu Tode Gepeinigten.

Der Arzt Dr. Berolsheimer, der jetzt übrigens gar nicht mehr der gesamten Heilkunde Doktor ist, und der einst nach Verbüßung seiner Strafe höchstens als Kurpfuscher weiter wirken darf, hat Isolierknöpfe zusammenzuschrauben.

Dabei ist schon diese Gewährung der Arbeit ein ganz großes Entgegenkommen der Zuchthausdirektion. Ein Anspruch auf Arbeit besteht für die erste Zeit nicht.

Grauenvoll rinnt ein Tag um den anderen dahin.

Um sechs Uhr wird aufgestanden. Irgendwann eine halbe Stunde Spaziergang im Gefängnishof. Irgendwann Vesper. Die grauenvollen Sonntage, da nicht einmal die Arbeit die Zeit verscheucht, gleiten vorbei. Tausend- und immer tausendmal wieder kreisen dieselben Gedanken um das Opfer.

Weshalb mußte alles so kommen — weshalb gab es nicht einen Augenblick der Vorsicht vor dem Ertappitwerden — weshalb hatte er nicht damals in der Ordinationsstunde die Frage nach der Gefährlichkeit des Eingriffs, als daran geknüpft der Fall der Juscha Lehner erwähnt wurde, ohne Eingehen auf diese Einzelheit beantwortet — — —

Weshalb, weshalb! Das alles frommte nichts mehr.

Die Tage glitten dahin und die entsetzlichen Nächte, und langsam, mit dem Nachlassen der seelischen Klammern zur Hoffnung wurde das Vegetative stärker und stärker in ihm. Was er sonst in seinem beruflichen Leben nur in seelischen Gemeinsamkeiten auch zu körperlicher Erfüllung brachte, wurde nun rein physisch stark und stärker:

Die Geschlechtlichkeit peinigte. Traumbeschwerte Nächte zerstörten Ruhe, Erinnerung und Erhoffen. —

Die Sinne wurden unerträglich, einseitig, wach und heiß und unwiderstehlich geweckt — und andere Sinne starben ab.

Das Empfinden für den zeitlichen Ablauf wurde mehr und mehr verschwommen, die Umgebung drang tiefer und tiefer ein, die ewigen Fragen klangen ab, und an ihre Stelle trat, entsetzlicher als alles zuvor, die fürchterliche Leere und Hoffnungslosigkeit. Der letzte Gedanke war der an das Ende — — —

— Ende. —

## Die Binnenschiffahrt lahmgelegt

Die wochenlange, ungewöhnliche Hitze ist für die Binnenschiffahrt zu einer großen Gefahr geworden. Der Wasserstand in den Flüssen sinkt mit großer Schnelligkeit. Die Oder ist bereits in einem solchen Maße ausgetrocknet, daß allein zwischen Breslau und Brieg 400 Lastkähne festliegen, die auf den Eintritt des höheren Wasserstandes warten. Unser Bild zeigt eine Gruppe festgefahrener Lastkähne bei Kosel.

# Elektrischer Stuhl für Fische

### Eine neue Methode des Fischfangs — Keine Schädigung

Durch die Fischereigesetze wird im allgemeinen streng verboten, die Fische durch elektrischen Strom zu töten. Dennoch kann dies unter besonderen Bedingungen gestattet werden. Ein solcher Fall ereignete sich bei Sendenhorst in Westfalen, wo Sandgruben mit Wasser vollgelaufen waren: da zurückgelassenes Baumaterial und Baumstümpfe den Boden bedeckten, war

**das Ausfischen dieser neugebildeten Seen mit Netzen sehr erschwert.**

Die Tümpel waren mit Karpfen, Karauschen und Regenbogenforellen besetzt worden, die dort gut gediehen. Um die Fische wieder herauszuholen, wurde vom Regierungspräsidenten ausnahmsweise die Genehmigung zum „elektrischen Fischen" erteilt, unter der Bedingung, daß der Oberfischmeister und die Ortspolizei dabei anwesend sein mußten.

Wie F. Schumann mitteilt, wurde der Strom durch einen 4 Millimeter starken Kupferdraht geleitet, der durch Holzklötze 10 Zentimeter unter der Wasseroberfläche gehalten und an Isolierdrähten durchgezogen wurde. Dieses Sendegerät wurde von einer Ueberlandzentrale mit Strom von 220 Volt Ampère gespeist. Mit der Hand konnte man noch in 2 Meter Entfernung vom Draht die Elektrizitätswirkung verspüren.

**Die Wirkung auf die Fische war ganz gewaltig.**

Kurz nachdem der Strom eingeschaltet worden war, kamen die ersten Karpfen in Seiten-, Schräg- oder Rückenlage und starr oder in Zitterbewegungen hoch. Die betäubten Fische sanken rasch wieder unter, so daß viel Geschicklichkeit dazu gehörte, um sie mit Keschern aufzufangen. Wurden sie außerhalb des Teiches wieder in Fischkästen in fließendes Wasser gesetzt, so erholten sie sich in wenigen Minuten; nach einer Stunde war keine Schädigung mehr zu erkennen. Von den etwa 1,5 Kilogramm schweren Karpfen gingen nur 5 Prozent ein. Da der Fang nur 58 Mark kostete und dabei 3 Zentner Fische gewonnen wurden, ist der Beweis für die Wirtschaftlichkeit dieses Verfahrens erbracht. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel beim Fischen in schwer zugänglichem, nicht ablaßbaren, geschlossenen Gewässern.

## Ein Umzug für zwölf Millionen Mark

### Die Kraftstation von Neuyork

Die größte unterirdische Kraftstation der Welt mußte kürzlich umziehen, ohne den Betrieb zu unterbrechen; ihr sehr wertvoller Standort in Neuyork wurde nämlich für einen Hotelneubau benötigt. Die Station gehört der Central Railroad Company. Sie versorgt 60 000 Menschen mit Licht und Kraft, erhellt über 100 000 Glühlampen, bewegt 650 Züge täglich sowie 325 Lifte in 28 Gebäuden; außerdem verteilte sie bisher Dampf und Heißwasser in Gebäude und Züge und gab Preßluft ab. Ihr neuer Standplatz, der um sieben Häuserblocks vom alten entfernt liegt, ist ein riesiger, in den festen Fels gehauener Keller von 28 Meter Höhe, 18 Meter Länge und 67 Meter Breite. Als man am 4. März 1929 mit der Uebersiedlung begann, waren noch keine Pläne gezeichnet; da ihre Anfertigung den Umbau um Monate verzögert hätte, behalf man sich ohne sie. Die Kraftstation erzeugt jetzt keinen eigenen Dampf mehr, der stattdessen von dem Leitungssystem einer anderen Unternehmung bezogen wird.

Besonders schwierig war die Beförderung einer Akkumulatorenbatterie von 150 Zellen, deren jede ein Gewicht von 2,25 Tonnen besitzt, zumal der Transport von Säure in offenen Gefäßen auf der Straße verboten ist. So mußte die Säure abgelassen werden, und dann wurden die Zellen einzeln in unterirdischen Kanälen an den neuen Ort überführt. Die Hauptlast waren zehn riesige Dynamos mit Transformatoren im Gesamtgewicht von 850 Tonnen, die in einzelnen Teilen bis zu 30 Tonnen Gewicht auf niedrigen Wagen auf der Straße ohne Störung des Verkehrs überführt wurden. Natürlich mußten außerdem zahllose Kabel und Dampfleitungen gelegt werden, ohne daß die Zentrale auch nur einen Tag lang stillstand, daher kostete die Uebersiedlung auch die ansehnliche Summe von 3 Millionen Dollar. Sie war in weniger als einem Jahre beendet.

## Operette und Wirklichkeit

### Schon wieder ein neues Fürstentum?

Ein neues unabhängiges Operettenfürstentum droht in Holländisch-Limburg zu erstehen, wenn es dem Rechtsanwalt Dr. Leuffens in Geleen glückt, seine Rechtmäßigkeit als Erbe des alten Fürstentums Geleen glaubhaft nachzuweisen und, was weit zweifelhafter ist, deren internationale Anerkennung durchzusetzen. Vorläufig nennt sich Dr. Leuffens mit Stolz „Regierender Fürst von Geleen". Der Leuffens erklärt, daß sein Land mit Holland absolut nichts zu tun hat und lehnt sogar die Steuerzahlung ab, wofür er schon mehr als einmal den Besuch des Gerichtsvollziehers empfangen hat. Es wurde sogar schon ein Teil des fürstlichen Inventars auf dem Wege der Versteigerung verkauft, weil die niederländische Besetzungsmacht im Fürstentum Geleen nach Auffassung Seiner Durchlaucht Macht vor Recht gehen läßt. Der Fürst-Rechtsanwalt hat sich auch schon mit einer schwülstigen Erklärung „An mein Volk" gewandt. Er erzählt, daß er die durchschlagendsten Beweise in der Hand habe, auf Grund derer sich der Besitztitel seines Geschlechts bis zum Jahre 1557 zurückverfolgen läßt.


**Die Roman-Rundschau**

Jedes Heft ein vollständiger und ungekürzter Roman eines führenden, modernen Autors.

**Preis nur 1.25 G**

Es ist das erste Mal, daß die beste Literatur der Gegenwart zu einem so geringen Preis geboten wird.

**Bernhard Kellermann,** Schwedenklees Erlebnis
**Stefan Zweig,** Der Zwang
**H. G. Wells,** Der Unsichtbare
**Georg von der Vring,** Soldat Suhren
**Frank Heller,** Marco Polos Millionen
**Jack London,** Vagabunden
**Upton Sinclair,** 100 %
**Arthur Schnitzler,** Dr. Gräsler, Badearzt
**Meyrink,** Das grüne Gesicht

**Buchhandlung Danziger Volksstimme**

Paradiesgasse 32

# Sport · Turnen · Spiel

**In Rekordzeit**

# Zoppot zum dritten Male Stafettensieger

## Straßenstafette Zoppot—Danzig · Königsberg wirft Danzig aus dem Rennen

Wieder waren die Tribünen der Kampfbahn Niederstadt mit Freunden des Arbeitersports dicht besetzt. Es mögen gestern beim Kartellsportfest gut 2000 Zuschauer anwesend gewesen sein. Nach dem großen kulturellen Erfolg der Sonnenwende am Sonnabend also ein ebenso großer sportlicher Erfolg am Sonntag.

Schon um die Mittagsstunde herrschte auf der Kampfbahn reges Leben und Treiben. Die Läufer und Läuferinnen zur Straßenstafette kamen. Pünktlich und reibungslos wurden dann die Mannschaften aufgestellt. Das ist gar nicht einmal so leicht, da doch einige hundert Sportler zu befördern sind. Außerdem ist der Weg von Danzig nach Zoppot gut 15 Kilometer lang. Ungeachtet aller Schwierigkeiten konnte aber zur festgesetzten Zeit der Start erfolgen

Die beiden Männerklassen liefen vom Marktplatz in Zoppot, die Jugend von der Feldstraße und die Sportlerinnen vom Hohen Tor.

Wie vorauszusehen war, konzentrierte sich das Hauptinteresse der zu beiden Seiten des Weges stehenden Menschenmassen auf den Lauf der Männer und hier wieder auf die A-Klasse. Ueberall wurde diskutiert, wird Zoppot es auch zum dritten Male schaffen? Und

### Zoppot hat es geschafft!

Allerdings war der vorjährige Zweite, Langfuhr, dem Sieger in diesem Jahre dichter auf den Hacken als im Vorjahre. Auch die Zeiten sind besser geworden. Der Sieger hat seine Zeit um genau 1 Minute, 42,9 Sekunden verbessert. Diese schnelle Zeit wurde durch scharfes Kämpfen erzielt, denn zwei Drittel der Strecke führten abwechselnd Langfuhr und Schidlitz. Erst in der Allee schob sich Zoppot vor, hatte dann aber in seinen Schlußläufern so gute Leute im Rennen, daß der Zoppoter Sieg von dem Augenblick an feststand, wo sie in Führung gingen.

### Der Verlauf des Rennens

war einer der interessantesten, die man sich überhaupt denken kann. Von Anfang an wurde hart gekämpft; aber nicht nur in der Spitzengruppe, die sich aus den Vereinen Zoppot, Langfuhr, Schidlitz und dem vorjährigen Zweiten und diesjährigen Sieger der B-Klasse, Brentau, zusammensetzte, sondern auch weit hinten im Feld, so daß sich von Wechsel zu Wechsel ein anderes Bild ergab.

### Am Anfang führte Langfuhr,

dicht gefolgt von Heubude, Danzig, Oliva, Brentau und Schidlitz, während Zoppot weit zurücklag. Das Feld veränderte sich bis Hochwasser wohl oft, doch lag hier Zoppot immer noch weit zurück, ebenso war Langfuhr auf den vierten Platz zurückgefallen.

### Oliva wurde in folgender Reihenfolge passiert:

1. Brentau, 2. Schidlitz (10 Meter zurück), an dritter Stelle (weitere 10 Meter zurück) Langfuhr, dann Danzig II (12 Meter zurück). Es folgten Zoppot (weitere 20 Meter zurück), dann Oliva, Heubude, Troyl, Danzig I, Ohra und Plehnendorf.

Die 3000 Meter lange Strecke von Oliva bis zur Kurve Langfuhr war ein Duell zwischen den drei Danziger Langstreckenläufern Fillbrandt (Schidlitz), Kamischke (Langfuhr) und Philipp (Zoppot). Philipp hatte aufzuholen, lief ein gutes, aber nicht mehr so schnelles Rennen wie in den Vorjahren. Alle drei waren sich gleichwertig. An der Kurve gab Schidlitz zuerst den Stab ab dann Langfuhr und Zoppot.

Für die anderen Mannschaften entschied sich hier zum größten Teil das Rennen. Der Letzte, Plehnendorf, schob sich vor, Danzig I fiel zurück. Bis zum Eschenweg hatte Langfuhr dann Schidlitz eingeholt.

Inzwischen hatte sich die aus vier Mann bestehende Spitzengruppe gebildet, die weit, etwa 300 Meter vor den anderen Mannschaften lag. In die Große Allee bog die Spitzengruppe in folgender Reihenfolge ein: 1. Langfuhr, 2. Zoppot, 3. Schidlitz, 4. Brentau. Zoppot ging dann bis zur Feldstraße vor. Der von dem jungen Zoppoter Läufer

## Zoppot ist noch weit hinten

Ein Teil der Läufer auf der Strecke

Angel auf dem zweiten Teil der Allee herausgelaufene Vorsprung war von den anderen Mannschaften nicht mehr einzuholen. In scharfem Tempo gings durch die Stadt bis zur Kampfbahn, wo die Läufer mit Beifall überschüttet wurden, denn das Publikum war über den jeweiligen Stand des Rennens durch Lautsprecher genau informiert worden.

Die Mannschaften gingen in folgender Reihenfolge durch das Ziel:

1. Zoppot, 2. Langfuhr (150 Meter zurück), 3. Schidlitz (weitere 120 Meter zurück), 4. Brentau, 5. Danzig II, 6. Heubude, 7. Oliva, 8. Plehnendorf, 9. Troyl, 10. Ohra, 11. Stern, 12. Danzig I.

Nach Klassen geordnet ergibt sich folgendes Bild:

A-Klasse (15 280 Meter, 17 Mann eine Mannschaft): 1. Zoppot 46:18,0 (im Vorjahre 48:00,9, 1928 48:10,1) 2. Langfuhr 48:15,0, 3. Schidlitz, 4. Oliva, 5. Ohra, 6. Stern, 7. Danzig I.

B-Klasse (15 280 Meter, 17 Mann eine Mannschaft): 1. Brentau 49:05,0, 2. Danzig II 49:30,0, 3. Heubude, 4. Plehnendorf, 5. Troyl.

### Bei der Jugend machte Danzig das Rennen

Der Lauf der Jugend war das Rennen einer Mannschaft. Danzig nahm gleich vom Start an der Feldstraße die Führung und gab sie bis zum Ziel nicht mehr ab. Der Lauf wurde also ohne eigentlichen Kampf gewonnen.

Die Ergebnisse sind:

Jugend (4940 Meter, 12 Mann eine Mannschaft): 1. Danzig I 14:06,5, 2. Schidlitz 250 Meter zurück, 3. Stern, (weitere 200 Meter zurück), 4. Danzig II, 5. Schidlitz II.

### Die Frauen waren zahlreich vertreten

Recht erfreulich ist die verhältnismäßig große Zahl der startenden Frauenmannschaften. Das Ziel der Sportlerinnen lag am Hohen Tor. Auch hier belegte Danzig den ersten Platz, obwohl der Lauf nicht so kampflos gewonnen wurde wie der der Jugend. Vom Start weg war Danzig in Führung, dann Langfuhr, dann wieder Danzig. Langfuhr war also auf den zweiten Platz gerutscht, wurde von Schidlitz überholt, konnte aber später wieder aufholen, um dann nochmals abzufallen.

Ergebnis:

Sportlerinnen (4940 Meter, 10 Läuferinnen eine Mannschaft): 1. Danzig I 6:43,3, 2. Schidlitz, etwa 75 Meter zurück, 3. Langfuhr, weitere 400 Meter zurück, 4. Ohra, 5. Heubude, 6. Danzig II, 7. Oliva.

## Königsberg vertritt den Osten

**Handball-Kreismeisterschaftsspiel — Königsberg schlägt Danzig 7:5 (3:3)**

Im Anschluß an die Straßenstafette fand das mit Spannung erwartete Endspiel um die Kreismeisterschaft des 12. Kreises im Handball statt. Wer die Entwicklung des Handballsportes in den letzten Jahren verfolgt hat, sah in den Königsbergern den Sieger. Trotzdem hat es in Danzig einen großen Teil Sportler gegeben, die auf einen Sieg der Danziger hofften, waren die Danziger doch ungeschlagen aus den Serienspielen im hiesigen Bezirk hervorgegangen.

### Königsberg stellte die technisch bessere Mannschaft

Zum eigentlichen Handballspiel gehört nicht nur Fangen und Tore schießen, sondern man muß im geeigneten Moment die Schwächen des Gegners erkennen und sich schnell auf eine andere Spielweise umstellen können. Das war der Fehler der Danziger und werden die Einheimischen hieraus gestern viel gelernt haben. Schnelles Täuschen und sicheres Freistellen war das Ueberzeugende der Königsberger. Der Mittelstürmer, der beste Mann von Königsberg, ein taktisch berechnender Sturmführer, verstand es, aus dem Hinterhalt seinen Sturm zu leiten. Vereinzelte Alleingänge dieses Spielers führten auch zu manchem Erfolg. Die Verteidigung sowie Halblinks standen ihrem Sturmführer nicht viel nach. Bei Danzig konnte der Mittelstürmer und linker Lauf gefallen. Der sonst gute Außensturm verdarb viel durch unsicheres Freistellen. Die Verteidigung hätte mindestens drei von den sieben Toren verhindern können. Der Torwart hielt alle hohen Bälle, war den flachen Eckwürfen aber nicht gewachsen. Das Spiel wurde teilweise etwas hart durchgeführt. Der Schiedsrichter Schönfeld-Elbing hätte hier schärfer durchgreifen müssen; er war auch sonst seiner Aufgabe nicht recht gewachsen.

Der Spielverlauf bringt Danzig in Führung. Königsberg gleicht schnell aus, erhöht dann die Torzahl auf drei. Ueberraschenderweise gelingt Danzig bis zur Pause der Ausgleich. Mit dem Wiederbeginn übernimmt Königsberg gleich wieder die Führung. Danzig zieht noch einmal gleich. Jetzt folgen für Königsberg zwei weitere Tore. Auch Danzig gelingt es, noch eins zu schießen. Der Mittelstürmer von Königsberg muß für 10 Minuten das Spielfeld verlassen. Kurz vor Schluß fällt noch das siebente Tor für Königsberg.

*

### Der Danziger Angriff muß durchdachter sein

Ueber das Handballspiel herrschte auf dem Platz nur eine Meinung. Die besagt, daß Königsberg verdient gewonnen hat. Die Danziger Mannschaft hat ihr möglichstes getan, besser hat sie nie gespielt. Was die Danziger lernen müssen, ist trickreicheres Spiel. Darin waren ihnen die Königsberger bedeutend über, ebenso im Aufbauen der Angriffe, die nicht offener, aber durchdachter und dadurch gefährlicher waren. Bei Danzig war jeder Angriff gleich zu erkennen. Die Königsberger hatten es also leichter. Sie dürften einige Aussichten haben, bei den nun folgenden Verbandsspielen nicht ganz abzurutschen.

**Der Danziger Spielführer**

meint, daß beide Mannschaften etwa gleichstark waren. Königsberg ist aber etwas erfahrener gewesen. Als den besten Mann der Gäste

Ein Danziger geht vor, drei Königsberger hinterher

Kampf um den Ball

bezeichnet er den Mittelstürmer. Den Verlust des Spieles führt er auf das Fehlen des Danziger Endspurts zurück. Die Mannschaft war durch das sehr flotte Spiel der ersten Hälfte zu sehr mitgenommen und hielt dann nicht durch.

**Der Königsberger Mannschaftsführer**

meinte, daß seine Mannschaft noch günstiger abgeschnitten hätte, wenn die Hintermannschaft besser auf dem Posten gewesen wäre. Er hofft, daß die Königsberger Mannschaft bei den Verbandsspielen ihre alte Form wiederfinden wird, denn gestern habe Königsberg etwas schlechter gespielt als sonst. Er führt das auf den glatten Rasen zurück, den die Gäste nicht gewohnt gewesen sind. Das Danziger Spielsystem bezeichnet er als nicht sehr zweckmäßig. So sei der Angriff zu sehr auf das Innentrio eingestellt. Seiner Meinung nach, war das Spiel hart, aber fair.

## Radfahrer auf der Strecke

**Danzig siegt vor Heubude und Schidlitz**

Die Radfahrer waren bei der Stafette nicht sehr zahlreich vertreten. Ohra fehlte gänzlich. Die Ohraer 1. Mannschaft bestritt während der Stafette ein Radballspiel auf der Kampfbahn.

Zuerst machten sich in Zoppot die Motorradfahrer auf den Weg. Zwei Mannschaften starteten um 2.01 Uhr. Es wurde ein vorschriftsmäßiges Tempo gefahren und konnte daher die Zeit nicht gestoppt werden. Es war mehr eine Probefahrt für die Arbeiter-Motorradfahrer.

Früher als vereinbart, 2.02 Uhr, wurden dann sechs Radfahrmannschaften mit 36 Fahrern auf die Strecke geschickt. Nach abwechselnder Führung zwischen Danzig I, Heubude und Schidlitz erreichte die 1. Mannschaft von Danzig die Kampfbahn nach 28:15,0, gefolgt von Heubude mit 28:22,0. Dritter wurde Schidlitz mit 29:02,0, Vierter Ortsgr. Schönfeld mit 29:20,0, Fünfter Ortsgr. Langfuhr mit 29:30,0. Als Sechster lief Danzig II mit 31:45,0 ein.

Es wurden nur mittelmäßige Leistungen gezeigt. Es ist ja auch nicht der Zweck der Stafette, große Geschwindigkeiten herauszuholen, sondern es kommt hier mehr auf gleichmäßige Leistungen an.

### Ohra Sieger im Radballspiel

Während der Stafettenfahrt wurde auf der Kampfbahn ein 6er Rasenradball zwischen der 1. Mannschaft Ohra und einer kombinierten Mannschaft Schidlitz-Langfuhr ausgetragen. Ohra war unvollständig angetreten und spielte außerdem mit Ersatz. Langfuhr-Schidlitz konnte sich auch nicht zusammenfinden, so daß nur ein mittelmäßiges Spiel geboten wurde. In der ersten Halbzeit ging es noch gut, in der zweiten Halbzeit ließ Ohra mehr nach, während die kombinierte Mannschaft sich besser zusammenfand, doch scheiterte alles an Ohras Verteidigung. Die zweite Halbzeit verlief torlos, so daß am Ergebnis der ersten Halbzeit 2:0 für Ohra nichts geändert wurde.

Am Montag, 7.00 Uhr, spielt die 1. Mannschaft Danzig gegen die 1. Mannschaft Ohra im 6er Rasenradball. Außerdem wird während dieser Zeit auf der Radrennbahn des Heinrich-Ehlers-Platzes, wenn man diese so nennen darf, für die Bezirksmeisterschaft im Bahnrennen, die am 6. Juli ausgetragen wird, trainiert. Am interessantesten wird wohl das 6er Rasenradballspiel der beiden Mannschaften sein. Die Veranstaltung findet auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt und ist für die Inhaber der Festabzeichen und Dauerkarten frei.

## Peltzer ist wieder da

Dr. Peltzer ging am Sonntag zum ersten Male nach seiner Auslandsreise bei den Pommerschen Meisterschaften in Stettin an den Start. In der Hauptsache vertrat er seinen Verein Preußen in den Staffeln und außerdem startete er über 400 Meter, die er in 51,4 überlegener Sieger blieb. Im Hochsprung erreichte Köpker mit 1,89 Meter die bisher beste deutsche Leistung.

# Der neue Fußballmeister Hertha B.S.C.

## Nach vielen vergeblichen Versuchen hat Berlin es geschafft — Holstein Kiel 5 : 4 geschlagen

Schon lange vor dem Kampf um die Entscheidung der Deutschen Fußballmeisterschaft im Düsseldorfer Stadion setzte der Aufmarsch der Zuschauer in den Mittungsstunden ein. Schon einige Stunden vor Beginn waren über 80 000 Zuschauer anwesend und der Zustrom wuchs weiter an. Ueber 45 000 Personen umsäumten das Spielfeld, als die beiden Mannschaften den Rasenplatz betraten. Holstein-Kiel betrat den Platz zuerst, von stürmischem Beifall begrüßt. Gleich darauf erschienen die Herthaleute unter Führung von Sobek. Auch ihnen wurde starker Beifall zuteil.

Die Mannschaften traten in der gemeldeten Aufstellung an. Holstein hat Anstoß und kommt sofort vor das Berliner Tor. Ein Strafstoß für Holstein, den der Schiedsrichter wegen unfairen Sperrens verhängt, führt überraschenderweise zum ersten

**Tor für Holstein.**

Hom tritt den Ball flach und scharf. Gelhaar läßt das Leder abprallen und der schnell hinzueilende Widmayer drückt den Ball in die Latten. In der dritten Minute führt Holstein-Kiel 1 : 0.

Die Kieler sind durch diesen Erfolg ermutigt und haben sich besser zusammengefunden als die Herthaleute, die zunächst sehr verfahren spielen. Aber auch die Berliner erhalten bald einen Strafstoß, den Leuschner vor dem Tor tritt. Kramer boxt den Ball aber weit ins Feld zurück. Bei einem plötzlichen Angriff zeigt sich die Berliner Verteidigung sehr unsicher, so daß der Halbrechte, Ritter, zur größten Ueberraschung zum zweitenmal unhaltbar einsetzen kann.

**In der achten Minute steht der Kampf 2 : 0 für Holstein.**

Hertha kommt jetzt etwas auf, doch sind die Angriffe nicht planmäßig genug, um die gegnerische Verteidigung zu überwinden. Holstein kämpft erbittert, um den errungenen Vorsprung zu halten. Die erste Ecke für Hertha wird abgewehrt. Gleich darauf erzielt Hertha das erste Tor. Eine flache Eingabe von Hahn nimmt Sobek geschickt auf und kann einen Ball genau placiert in die rechte hintere Ecke einsenden. In der 28. Minute steht es 2 : 1 für Holstein. Ein vorzüglicher Angriff des Herthasturmes schafft wiederum eine kritische Situation vor dem gegnerischen Tor. Mit viel Glück wird der Ball zur Ecke abgewehrt. Kirsei tritt den Ball und Ruch kann ihn zum Ausgleichstor einschicken.

**In der 26. Minute steht der Kampf 2 : 2.**

Kaum ist der Ball wieder im Spiel, als Esser eine vorbildliche Flanke an den freistehenden Widmayer gibt, den dieser zum Erfolg verwandelt. In der 29. Minute steht es

**3 : 2 für Holstein.**

Nach einem flinken Lauf von Ruch, der den Ball flach hereingibt, fällt wiederum das Ausgleichstor durch Kirsei, der das Leder sofort einlenken kann. In der 31. Minute steht das Spiel 3 : 3.

Bis zur Pause ändert sich an dem Stande nichts und

**mit 3 : 3 wird die erste Halbzeit beendet.**

Nach Wiederbeginn kommt Hertha sofort durch. Eine große Chance vergibt Holstein, als Widmayer plötzlich mit dem Ball auf und davongeht und das Leder Ritter schußgerecht vorlegt. Gehlhaar stürzt aus dem Tor. Der Kieler hat Pech und schießt den Ball neben das verlassene Tor. Holstein ist jetzt leicht überlegen. Bald ist Hertha aber in Form. Die Berliner zeigen jetzt bessere Leistungen als die Norddeutschen, dafür sind die Angriffe der Kieler wuchtiger und gefährlicher. Das Spiel hat merklich nachgelassen. Hertha drängt jetzt beängstigend, doch wird vor dem Tor zu viel kombiniert. Hertha geht wieder zum Angriff über. Hahn gibt den Ball schön herein. Lehmann ist zur Stelle und sein Schuß sitzt unhaltbar im Netz.

**In der 68. Minute führt Hertha 4 : 3.**

Als Schiedsrichter Guyenz bei einem Zusammenprall zwischen Ludwig und Müller eine zweifelhafte Entscheidung zugunsten Berlins trifft, zeigt Ludwig dem Schiedsrichter mit dem Finger an die Stirn. Guyenz weist darauf Ludwig sofort vom Spielfelde. Nunmehr setzt ein Pfeifkonzert von seiten des Publikums ein, das zu einer Unterbrechung des Spieles führt. Holstein muß nun mit 10 Mann weiterkämpfen. Die Sympathien des Publikums gehören nun den Kielern. Während außerhalb des Spielfeldes Ludwig weint, bricht Ritter plötzlich durch und schon sitzt der Ball unhaltbar im Netz.

**In der 80. Minute steht der Kampf 4 : 4.**

Der Tumult will kein Ende nehmen, das Publikum feuert jetzt Holstein stürmisch an. Ein harter Endkampf setzt ein. Bald darauf erhält Ruch das Leder und mit einem Schuß aus 25 Meter Entfernung erzielt er

**das 5. Tor für Hertha,**

das bei einiger Aufmerksamkeit des Kieler Torhüters hätte verhindert werden können.

---

## Asco ostpreußischer Handballmeister

**Asco-Königsberg schlägt Polizei 8 : 5 (6 : 1)**

Im entscheidenden Spiel um die ostpreußische Handballmeisterschaft kamen die Ascoten zu einem sehr guten Start, während der Titelverteidiger Polizei mit drei Ersatzleuten antreten mußte und bei weitem nicht die Leistungen früherer Spiele erreichte. Die Ascoten haben durch den Sieg 4 Punkte Vorsprung vor der Polizei erreicht, und sie dürften nach menschlichem Ermessen nicht mehr einzuholen sein. Sie haben somit erstmalig die ostpreußische Meisterschaft erkämpft und werden weiter die Ostpreußen in den kommenden Baltenspielen zu vertreten haben.

---

## Westpreußische Leichtathletikmeisterschaften

Die leichtathletischen Westpreußenmeisterschaften wurden am Sonntag auf dem Jahn-Platz in Elbing ausgetragen. Die Abwicklung hatte unter der starken Teilnehmerzahl und den vielen Konkurrenzen außerordentlich zu leiden. Die neue Klasseneinteilung bewährte sich recht gut. Von den Leistungen sind besonders das Kugelstoßen von Dzewas, Elbinger SV. 05 mit 13,43 Meter, ferner die Leistung des Jugendlichen Zander vom ESV. 05 mit 6,71 im Weitsprung und von Friesel, ESV. 05 mit 1,70 Meter im Hochsprung zu erwähnen. Außerdem wurde noch eine Reihe von Kreisbestleistungen aufgestellt.

Senioren: 100 Meter: 1. Quiering-Polizei S. V. Elbing 11,4, 200 Meter: 1. Quiering-Polizei S. V. Elbing 23,1, 400 Meter: 1. Keibke-Polizei S. V. Elbing 55,5, 5000 Meter: 1. Caeczar-Polizei S. V. Elbing 17 : 40. Weitsprung: 1. Quiering-Polizei S. V. 6,28, Hochsprung: 1. Dzewas-E. S. V. 05 1,61, Stabhochsprung: 1. Sierna-Polizei S. V. Elbing 3,25, Kugelstoßen: 1. Dzewas-E.S. V. 05 13,43 Meter, Diskuswerfen: 1. Malzahn-Polizei S. V. 35 Meter, Speerwerfen: 1. Keibke-Polizei 45,60 Meter, 4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Polizeisportverein Elbing 46,4, 4 mal 400 Meter-Staffel: 1. Polizeisportverein Elbing 3 : 58,3, 4 mal 1500 Meter-Staffel: 1. Polizeisportverein Elbing 18 : 39,7.

Frauen: 100 Meter: 1. Hoffmann-Dt.-Eylau 13,8, 200 Meter: 1. Hoppe-E. S. V. 05 29,5, 800 Meter: 1. Perske-E. S. V. 05 2 : 56,7, Hochsprung: 1. Hoffmann-Dt.-Eylau 1,30 Meter, Weitsprung: 1. Hoffmann-Dt.-Eylau 4,90 Meter, Kugelstoßen: 1. Kuhn-E. S. V. 05 7,86 Meter.

Jugend A: 100 Meter: 1. Zander-E. S. V. 05 11,5, 800 Meter: 1. Kindler-E. S. V. 2 : 10,5, Hochsprung: 1. Kroh-Polizei S. V. Elbing 1,54 Meter, Weitsprung: 1. Zander-E. S. V. 05 6,71, Kugelstoßen: 1. Beruleitz-E. S. V. 05 14,01, Diskuswerfen: 1. Beruleitz-E. S. V. 05 39,80, Speerwerfen: 1. Beruleitz-E. S. V. 05 40,26 Meter, 4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Elbinger S. V. 05 47,2.

Jugend B: 100 Meter: 1. Stock-E. S. V. 05 12, 800 Meter: 1. Stock-E. S. V. 2.17,8, Hochsprung: 1. Friesel-E. S. V. 05 1,70, Weitsprung: 1. Stock-E. S. V. 05 5,60 Meter, Kugel: Friesel-E. S. V. 05 12,93, Diskus: 1. Friesel-E. S. V. 05 36,30 Meter.

---

## Allee-Staffellauf

**Die Beteiligung war schwach**

Der alljährige Alleelauf, veranstaltet von der Akademischen Sportverbindung konnte gestern nur unter schwacher Beteiligung unter Dach und Fach gebracht werden. Das Publikum zeigte sich sehr interessiert. Gelaufen wurde auf der Seite der Sporthalle. Der Weg ging die Allee hin und zurück. Die Organisation war gut.

Ergebnisse:

II. Klasse: Es waren nur drei Mannschaften am Start; Danziger Sportklub und zwei Mannschaften der A.Sp.V. Der Danziger Sportklub, der in dieser Klasse schon manchen Lauf gewonnen hat, enttäuschte auch gestern nicht. Zeit 9:15,0.

Das Hauptinteresse beanspruchte die erste Rennklasse.

**Preußen siegreich**

Unsere Voraussage hat sich erfüllt. Ganz überlegen (mit ca. 80 Meter Vorsprung) konnte der Sportverein Preußen gewinnen. Vom Start weg übernahmen die Preußen die Führung. Der erste Mann gab den Stock mit 70 Meter Vorsprung an seinen Nachfolger ab. Die übrigen hatten dann wenig Mühe, diesen Abstand zu halten resp. zu vergrößern.

Ergebnis: 1. Sportverein Preußen 8:30,7, 2. Schutzpolizei 8:40,8, 3. V. u. E. V. 8:49,8, 4. A.Sp.V. 8:55,7, 5. Leichtath.-Vereinigung 8:58,7.

Bei den Damen konnte sich Preußen vor V. u. E. V. placieren. Zeit 5:14,5 (ca. 70 Meter Vorsprung). Der Gegner gebrauchte 5:22,4.

---

## Fußball-Pokalrunde

**Zweite Zwischenrunde**

Die zweite Zwischenrunde des Pokalturniers konnte gestern beendet werden. Es war in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit ein hartes Punkteringen, in dem die bessere Mannschaften siegten.

Nach dem gestrigen Sieg von Neufahrwasser, D. S. C. und Preußen in der zweiten Zwischenrunde kommen zu der am Dienstag stattfindenden Vorschlußrunde folgende Mannschaften ins Rennen: Danziger Sportklub gegen 1919 Neufahrwasser, Preußen spielt dann das Schlußspiel am Sonntag mit dem Sieger des Spiels D. S. C. gegen 1919.

**1919 Neufahrwasser gegen Sportverein Zoppot 2 : 1 (1 : 0)**

Der Danziger Meister mußte sich sehr strecken, um die Punkte heimzubringen, Zoppot war bestimmt nicht schlechter. Da die reguläre Spielzeit keine Entscheidung brachte, wurde zweimal um je fünf Minuten verlängert. Neufahrwasser war der glückliche Sieger.

**Sportverein Preußen gegen Gedania 2 : 0 (abgebrochen)**

Im zweiten Spiel des Tages, das ein jähes Ende nahm, sah man schon bedeutend bessere Leistungen. Beide Mannschaften, auf Kampf und Sieg eingestellt, waren mit Leib und Seele bei der Sache.

Durch den Mittelstürmer legt Preußen ein Tor vor und schießt der Mittelläufer im Anschluß an einen verhängten Strafstoß den zweiten Treffer. Gedania brachte von jetzt an eine sehr harte Note in das Spiel, der die Mannschaft jedoch selber zum Opfer fiel. Im Gedränge vor dem Gedaniator kam es zu Reibereien, und Gedania brach kurzerhand das Spiel ab. Es zeugt dieses von wenig sportlicher Erziehung.

**Danziger Sportklub gegen V. und E.V. 2 : 0 (1 : 0)**

Zwei gleichstarke Gegner trennten sich bei obigem Resultat. Wohl zeigte die stark verjüngte V. u. E. V.-Elf ein besseres Kombinationsspiel, war jedoch in Tornähe zu unentschlossen, um etwas Zählbares zu erringen. Der Danziger Sportklub hat seine Stärke in der Läuferreihe, der Sturm arbeitet nur auf Durchbrüche, die bei einer aufmerksamen Hintermannschaft des Gegners wenig einbringen sollten. Das erste Tor schoß Halblinks, das zweite Tor (ein Elfmeter) wurde vom Halbrechten getreten.

---

## Radrennen auf dem Ehlersplatz

Bei günstigem Wetter veranstaltete gestern der Gau 16 Bund Deutscher Radfahrer mehrere interessante Rennen. Der Besuch war nur mäßig. Ergebnisse:

Jugendrennen (5 Runden): 1. Richert, 2. Minkowski, 3. Fohtke. 30 Runden (10 Kilometer): 1. Fritsch, 2. Jonitat, 3. Zillisch. 40 Runden (Mannschaftsrennen): 1. Zander-Kauski, 2. Domröse-Eichholz, 3. Jonitat-Weichert.

Das Mannschaftsrennen sollte nach Art der 6-Tage-Rennen gefahren werden, das an sich sehr interessant gewesen wäre. Jedoch setzte schon zu Beginn der ersten Runde eine Jagd ein, die bis zur 40. Runde anhielt und der Mannschaft Zander-Kauski sogar 2 Runden Vorsprung einbrachte.

---

## Paolino verlor

**Risco noch immer stark**

In der Automobilstadt Detroit standen sich die bekannten Schwergewichtsboxer Johnny Risco und der Spanier Paolino gegenüber, die beide von Schmeling geschlagen worden sind. Risco brachte 181,2 deutsche Pfund, Paolino 177,5 deutsche Pfund auf die Waage. Risco war überlegen. Nach Ablauf der zehn Runden wurde ihm der Punktsieg zugesprochen.

---

## Rühe-Danzig fuhr die schnellste Runde

Von der Sportleitung des A. D. A. C., Gau XV, wird uns mitgeteilt, daß beim vorsonntaglichen Straßenrennen für Motorräder nicht Herr Prybylski, Spandau, auf D-Rad mit 18 Min. 58 Sek. die schnellste Runde gefahren hat, sondern Herr Hans Roehr auf Douglas mit 18 Min. 31 Sek., was einen Runden-Rekord für die Strecke bedeutet.

---

## Die Vorrunde abgeschlossen

**F. T. Schidlitz I gegen „Fichte" I 3 : 2 (2 : 0)**

Von Beginn an legt „Fichte" eine leichte Ueberlegenheit an den Tag. Schidlitz findet sich zunächst nicht. Die „Fichte"-stürmer schießen zu ungenau, so daß der Erfolg ausbleibt. Das Spiel wird offener. Abwechselnd kommen beide Tore in Gefahr. Im Anschluß an eine Flanke von rechts kommt Schidlitz überraschend durch Halblinks zum ersten Treffer. „Fichte" versucht aufzuholen, doch Schidlitz setzt sich energisch zur Wehr. Die Angriffe der Schidlitzer führen bald durch Halbrechts zum zweiten Treffer.

Nach der Pause ist zunächst Schidlitz in Angriff. Bald kann der Rechtsaußen von Schidlitz zum dritten Treffer einsenden. Jetzt reißt sich „Fichte" mächtig zusammen. Ein Gedränge vor dem Tor der Schidlitzer führt bald durch den Mittelläufer zum ersten Treffer. Die linke Sturmseite von „Fichte" kommt des öfteren gut durch. Der Torhüter von Schidlitz hält einige Bälle in guter Manier, muß jedoch bald zum zweiten Male den Ball aus dem Netz holen. Trotz beiderseitigen Anstrengungen gelingt kein weiterer Treffer, obwohl noch einige sichere Torgelegenheiten herausgearbeitet werden. Zwei sichere Torchancen hat der Schidlitzer Halblinke auf dem Gewissen; er hätte den Ball nicht abzugeben brauchen. Schidlitz verläßt als glücklicher Sieger den Platz.

**Die Zwischenrunde beginnt**

Nachdem gestern die Vorrunde des Fußball-Turniers abgeschlossen wurde, steigen in der kommenden Woche die Zwischenrundenspiele. Durch Auslosung wurden folgende Gegner ermittelt:

Spiel I: Schidlitz gegen Baltic am Mittwoch in Schidlitz.

Spiel II: Danzig gegen „Frisch auf" Troyl am Mittwoch auf der Jahnkampfbahn.

Spiel III: „Freiheit" Heubude spielt am Freitag auf der Kampfbahn II gegen den Sieger des Spieles Danzig gegen Troyl.

Die Sieger aus Spiel I und III tragen dann am Sonntag, dem 29. Juni, auf der Kampfbahn (Kartellsportfest) das Schlußspiel aus.

## Der erste Sieg der Feuerwehr

**Sp.V. Feuerwehr I gegen Freiheit Tiegenhof I 4 : 1 (2 : 1)**

Die Spielweise beider Mannschaften wird von Spiel zu Spiel besser. Im Feldspiel waren sich beide gleichwertig. Tiegenhof könnte das Resultat günstiger gestaltet haben, es wird aber jetzt zu eigensinnig gespielt. Bei der Feuerwehr arbeitete der Sturm am besten. Während in der ersten Hälfte beide Mannschaften ausgeglichen spielen, ließ Tiegenhof in der zweiten Hälfte nach.

---

## Große Grünauer

**Mannheim am erfolgreichsten**

Die Grünauer Ruderregatta wurde am Sonnabend bei kühlem, aber idealem Ruderwetter eingeleitet. Amicitia Mannheim kam zu einem schönen Doppelerfolge und legte in 7:04,4 auf dem Vierer ohne Steuermann um den Großen Preis von Berlin und in 6:34,4 auf dem Bürenstein-Achter Beschlag. Hellas Berlin bzw. der Ruderklub am Wannsee belegten die zweiten Plätze. Letzterer wird als bester Berliner Achter am Dreistädtekampf Wien—Berlin—Budapest am 6. Juli in Wien vertreten. Den Großen Einer holte sich in 8:06 der deutsche Meister Boetzelen nach Kampf gegen von Düsterloh (Magdeburg) und Hansa Hamburg triumphierte in 7:54,6 im Hellas Olympia-Zweier ohne Steuermann vor Viktoria Berlin.

Ergebnisse des Sonntags:

2. Vierer: 1. Rudergesellschaft Wicking-Leipzig 7,26, 2. RC. Triton-Stettin 7,26,2, 3. RV. Friesen-Berlin 7,32,2. — 1. Jungmannenvierer: 1. RC. Favorit Hammonia-Hamburg 7,34,2, 2. Akad. RC. Berlin 7,36,4, 3. Berliner RC. Brandenburgia 7,38,2. — Vierer: 1. Amicitia-Mannheim 7,25,6, 2. RC. Am Wannsee 7,30,4, 3. Berliner RC. Hellas 7,32. — Doppelzweiero. St. 1. Ruderverein Altwerder Magdeburg 7,39,6, 2. Berliner RC. Hellas 7,52. — 2. Achter: 1. Rudergesellschaft Wicking Leipzig 6,42,6, 2. RC. Triton Stettin 6,44,4, 3. RC. Allemannia Hamburg 6,52,2, — Juniorachter: 1. RC. Am Wannsee 6,45,2, 2. RV. Sturmvogel Leipzig 6,47, 3. Berliner RV. von 76 6,49. — Akad. Jungmannvierer: 1. Akad. RV. Berlin 8,14, 2. Akad. RC. Berlin aufgegeben. — Grünau-Vierer: 1. Rudergesellschaft Wicking Leipzig 7,28,2, 2. RV. Friesen Berlin 7,40,8, 3. RC. Hansa-Union Berlin 7,42. — Verbandsachter: 1. Amicitia Mannheim 6,33,8, 2. Berliner RC. 6,37,8, 3. RC. Am Wannsee 6,42,8.

---

## Hamburger Derbywoche

Die Hamburger Derbywoche wurde am zweiten Tage mit der Entscheidung des Großen Hansapreises

**26 000 Mark, 2200 Meter**

ganz erheblich gesteigert. Der vorjährige Derbysieger Graf Isolani löste die ihm gestellte Aufgabe in glänzender Manier und schlug Lateran und Avanti ganz überlegen. Die gegen ihn um 35 Pfund begünstigten Dreijährigen versagten vollkommen. Als Graf Isolani von H. Blume im richtigen Moment vorgeworf in der Graden seinen Vorstoß machte, war schon kein Zweifel mehr an seinem Sieg.

---

## Sportwettkämpfe mit der Besatzung des Kreuzers „Köln"

Am Dienstag, dem 24. Juni trägt die Danziger Schutzpolizei auf dem Schupoplatz in Langfuhr, Hauptstraße 77, sportliche Wettkämpfe mit der Besatzung des Kreuzers „Köln" aus. Von 5 bis 5.30 Uhr nachm. werden leichathletische Kämpfe und zwar 100-m-Lauf, 400-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen und Handgranatenweitwurf durchgeführt. Daran anschließend tritt die erste Mannschaft der „Köln" gegen den neuen Danziger Kreismeister im Handball an. Um 6.30 Uhr nachm. werden drei Boxkämpfe und zwar im Welter-, Halbschwer- und Schwergewicht ausgetragen. Den Abschluß der Kämpfe bildet ein Fußballspiel der ersten Mannschaft der „Köln" um 7 Uhr. Nach den Kämpfen sind die Mannschaften Gäste der Schutzpolizei in ihrem Beamtenheim. Zur Deckung der Unkosten wird ein niedriger Eintrittspreis erhoben.

---

**Die deutschen Leichtathleten** beteiligten sich am Sonntag an einem internationalen Sportfest in Bologna und konnten verschiedene Siege verbuchen. Der Leipziger Geerling gewann über 100 Meter und 200 Meter in 11,2 bzw. 22,2 Sek. Storz-Halle schlug über 200 Meter Vianello in 50,2.

Einen Frauenweltrekord im Speerwerfen stellte am Sonnabend in Hamburg Frl. Kürze-Konkordia mit 39,01 m auf und verbesserte damit die bisherige Welthöchstleistung von Frl. Hargus-Lübeck, die auf 38,39 m lautete, ganz erheblich.

# Danziger Nachrichten

## Schiffsjungen-Abenteuer

**„Dynamit auf S. S. „Ungenannt"**

In den Südseegeschichten und Segelschiffromanen kommt, wie das Amen in der Kirche, Fischfang mit Dynamitpatronen vor. Es soll mit dieser Art Fische zu fangen die ganze unvermeidliche, brutale, göttliche Uebermenschlichkeit des zigarrenrauchenden, weißen, blonden Mannes illustriert, unterstrichen werden . . . und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Schiffsjunge Kukulies und der Matrose Sauerwein — beide von der deutschen S. S. „Ungenannt" — sich von dieser Art Bücher hatten beeinflussen lassen und nun ihrerseits beschlossen, unvermeidliche, sture, weiße, blonde Männer zu sein. Zu diesem Zweck war es nötig, mit Dynamitpatronen Fische zu fangen.

Die S. S. „Ungenannt" war nach Finnland bestimmt, es traf sich gut, man konnte in den Schären mit einem Boot herumpullen und ganze Fischmenten auf einen Bums ermorden . . . Ein prachtvoller Plan, nicht wahr? Ausgeheckt von zwei affenjungen Argonauten, die sich einbilden, daß die Seegeschichten aus Amerika so geschehen sind, wie sie geschrieben stehen. Der Schiffsjunge besorgt also ganz begeistert Dynamitpatronen. Sie werden im Hafen von Gotland in seiner Koje gefunden. „Was? — Dynamit hier im Logis?! — Sofort mit zur Polizei!" Im Handumdrehen steht der Schiffsjunge und sein Freund vor einer Barriere, ein Polizeimann liest ihnen donnernd die Levitten. Schwere Strafen werden angedroht. Aber noch ist nicht aller Tage Abnd, es heißt nicht umsonst: schönes, ritterliches Schweden. Als die beiden Argonauten zu bibbern anfangen, wird der Polizeimann gemütlich, er setzt einen kleinen Strafbefehl auf, der Schiffsjunge und sein Freund müssen gleich blechen. Dann heißt es: Farwell — und die Geschichte ist erledigt . . .

Statt nach Finnland zu gehen, wie vorhergesehen war, lief die S. S. „Ungenannt" erst noch einmal auf einen Rutsch nach Lübeck. Die Dynamitfischer ersäuften unterwegs einen Teil ihrer Munition in der Ostsee, einen Rest vergaßen sie. Und dieser Rest wurde ihnen zum Verhängnis. Nicht daß er die S. S. „Ungenannt" in die Luft sprengte. Aber er wurde im Hafen von Danzig bei der Durchsuchung des Schiffes gefunden, und bei uns ist man nicht so ritterlich wie im schönen Schweden. Sofort begann eine Haupt- und Staatsaktion, der Schiffsjunge und der Matrose wurden in Untersuchungshaft geführt. „Vergehen gegen das Sprengstoffgesetzt werden mit Zuchthaus von 5 Jahren und Gefängnis nicht unter 1 Jahr bestraft". Man wird verstehen und verzeihen, wenn den beiden Abenteurern auf einmal heftig weich im Magen und in der Seele wurde. Nach einem Monat Untersuchungshaft wird verhandelt. Alle in der Sache Vernommene, der Kapitän, der Steuermann usw., erklärten, wie man zu hören bekommt: „Das ist nichts als ein Dummerjungenstreich —!"

Allein das Gericht ist dieser Meinung nicht und der Staastanwalt beantragt für jeden 1 Jahr Gefängnis. Der Rechtsanwalt hat sich die Verteidigung nicht leicht gemacht. Er liest aus einem halben Dutzend Bibeln, Heftchen und Kommentaren vor und seine Klienten klappen vor Staunen den Mund auf vor soviel Latein. In einem ähnlichen Fall hat das Reichsgericht freigesprochen. „Dann ist es eben falsch!" sagt der Staatsanwalt halb zynisch, halb gemütlich. Die Absicht zu fischen enthielte nach dem Gesetz keinen verbotenen Zweck, auf hoher See ist es erlaubt mit Dynamit auf Heringe zu gehen. „Stimmt nicht, was da steht," meint der Staatsgewalt. Er hatte es zwar nicht so im Kopf, dafür aber mehr im Gefühl daß es doch verboten sei . . .

Ganz im Gegensatz zum schönen, ritterlichen Schweden wird bei uns der Schiffsjunge mit 8 Monaten Gefängnis beknackt. Aus § 9 des Spregstoffgesetzes: „Wer im Besitz von Sprengstoff ist, ohne polizeiliche Erlaubnis zu haben . . ." Einen Monat hat er verbüßt, für den Rest wird Strafaufschub gewährt. Freund Sauerwein wird freigesprochen . . .

L. P. M.

## Wechsel in der Danziger Opernvereinigung

**Dr. Burow zum Ehrendirigenten ernannt**

In der Juni-Versammlung der Vereinigung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Herbert Spill, der Bericht über das Ergebnis der letzten Aufführung, der Operette „Der Obersteiger", gegeben. Nach Prüfung der Abrechnung durch eine besondere Kommission war ein Ueberschuß von 1567,74 Gulden zu verzeichnen, der prozentual an die Vereine und Institute (Danziger Blindenfürsorge-Verband, Deutscher Guttempler-Orden, Distrikt 18, Freie Stadt Danzig, Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig, Lungenheilstätte Jenkau) abgeführt worden ist.

Aus gesundheitlichen Rücksichten hat der langjährige Leiter und Gründer der Danziger Opernvereinigung, Herr Dr. Hans Burow, sein Amt als Dirigent niedergelegt. Dr. Burow hat im Jahre 1920 die erste Veranstaltung für die Wohltätigkeit herausgebracht. Unter seiner Stabführung gelangten in Danzig und Zoppot folgende größere Werke zur Aufführung: „Mikado", „Fledermaus", „Das goldene Kreuz", „Der Bettelstudent", „Gasparone", „Der lustige Krieg" und „Der Obersteiger". Ebenso wurden einige Konzerte zur Unterstützung notleidender Vereine mit Erfolg veranstaltet. Während seiner zehnjährigen Dirigenten-Tätigkeit ist es der Vereinigung gelungen, über 30 000 Gulden an hiesige Vereine und Institute abzuführen. In Anerkennung der großen Verdienste um die Danziger Opernvereinigung wurde Dr. Burow einstimmig zum Ehrendirigenten gewählt.

Als Nachfolger für den bisherigen künstlerischen Leiter ist es der Vereinigung gelungen, den Musiklehrer und Komponisten A. W. Paetsch (Zoppot) zu gewinnen. Unter seiner Stabführung sind für den Herbst d. J. wiederum Wohltätigkeitsaufführungen größerer Werke geplant.

## Sommerabend im Kleinhammerpark

**„Im weißen Rößl"**

Wie bereits bekannt gegeben und aus dem heutigen Anzeigenteil wieder ersichtlich, veranstalten Mitglieder unseres Stadttheaters in Verbindung mit dem Stadttheaterorchester übermorgen ein volkstümliches Gartenkonzert, das unter Leitung von Kapellmeister G. E. Lessing steht. Außerdem gelangt auf der Freilichtbühne des Parkes das altbekannte Lustspiel „Im weißen Rößl" von Blumenthal und Kadelburg in der Regie von Heinz Brede zur Aufführung. In den Hauptrollen des Stückes sind die meisten Mitglieder des Schauspielpersonals beschäftigt. Die Pausen zwischen den einzelnen Akten werden durch Unterhaltungsmusik ausgefüllt. Karten für diesen Abend, der um 6 Uhr beginnt, sind im Vorverkauf und an der Abendkasse erhältlich. (Siehe Anzeige.) Mitglieder von Besucherorganisationen des Stadttheaters erhalten gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarten ermäßigte Vorzugskarten. Der Besuch dieses Abends, der sicherlich sehr erfolgreich zu werden verspricht, wird angelegentlichst empfohlen.

## Herzschlag beim Baden

**Tödlicher Badeunfall bei Steegen**

Die Angestellten der Färberei Kraatz, Ohra, machten gestern mit dem Lieferauto ihrer Firma einen Ausflug nach Steegen. Ein Teil der Angestellten badete, unter ihnen auch der 27 Jahre alte Chauffeur Paul Reichenberg aus Ohra. R., der etwas herzkrank war, soll schon vor dem Baden geäußert haben, daß er sich nicht recht ins Wasser getraut und auch nicht lange drin bleiben wolle, da er im Wasser oft von Muskelkrämpfen befallen werde. Er ging aber trotzdem ins Wasser. Obwohl er nur an seichter Stelle badete, ging er unter und ertrank. Hilfe war schnell zur Stelle. Die sofort angestellten Widerbelebungsversuche hatten aber keinen Erfolg mehr. Der hinzugezogene Arzt stellte nur noch den Tod durch Herzschlag fest. Anscheinend ist R. auch etwas erhitzt ins Wasser gegangen, denn vor dem Baden wurde am Strande gespielt.

Der tragische Unfall des jungen Mannes rät wiederum zur Vorsicht. Man sollte sich lieber, bevor man ins Wasser geht, noch solange Zeit gönnen, bis der Körper sich etwas beruhigt hat.

## Dr. Truppner leitet den großen Meineidsprozeß

**Karten werden nicht ausgegeben**

Die Verhandlungen gegen die Fleischerfrau Marie Fillbrandt, welche am nächsten Montag beginnen, werden durch Landgerichtsdirektor Dr. Truppner geführt. In früheren Verfahren gegen Frau Fillbrandt hatte sowohl der jetzige Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Jochim wie auch dessen Stellvertreter, Landgerichtsrat Kuhn, den Vorsitz geführt.

Es erschien deshalb angebracht, einen bisher unbeteiligten Richter mit der Leitung der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau Fillbrandt zu betrauen. Landgerichtsrat Dr. Truppner wird deshalb den Vorsitz führen.

Schon jetzt bemüht man sich, Karten für den Zuschauerraum des Schwurgerichts zu erhalten, obwohl die Verhandlungen gegen Frau Fillbrandt erst am nächsten Montag ihren Anfang nehmen. Bemühungen um Einlaßkarten sind vergeblich. Es werden keine Einlaßkarten ausgegeben. Man wird die zuerst Erschienenen, nach Maßgabe der vorhandenen Plätze, in den Zuhörerraum hereinlassen und dann den Raum absperren. Schupo wird für Ordnung sorgen.

## Erleichterungen im Paketverkehr

Vom 1. Juli ab dürfen im Inlandsverkehr auf eine Paketkarte von demselben Absender an denselben Empfänger bis drei nicht mit Nachnahme belastete Pakete befördert werden.

Auf eine Paketkarte dürfen aber nur Pakete derselben Art, also entweder nur gewöhnliche oder nur eingeschriebene oder nur unversiegelte oder nur versiegelte Wertpakete gemeinsam befördert werden, unversiegelte Wertpakete jedoch nur dann, wenn der Wertbetrag bei allen Paketen gleich hoch ist. Bei unversiegelten Wertpaketen braucht der Wert nur einmal auf der Paketkarte angegeben zu werden; bei versiegelten Wertpaketen muß der Wert eines jeden Paketes besonders auf der Paketkarte angegeben sein, es sei denn, daß er bei allen Paketen gleich hoch ist.

Die Zahl der Pakete hat der Absender auf dem Abschnitt der Paketkarte in dem künftig vorgesehenen Vordruck „Anbei .... Paket...." anzugeben.

Ebenfalls vom 1. Juli ab können im Verkehr mit Deutschland eine Paketkarte und eine Zollinhaltserklärung für für mehrere — bis zu drei — gewöhnliche Pakete verwendet werden, wenn die Sendungen von demselben Absender an denselben Empfänger gerichtet sind und derselben Gebühr unterliegen. Diese Bestimmung gilt in Richtung Danzig—Deutschland auch für eingeschriebene Pakete, sie gilt in beiden Richtungen nicht für Pakete mit Nachnahme oder mit Wertangabe, ebensowenig für Pakete, die den Empfängern gebührenfrei auszuhändigen sind; bei solchen Paketen sind gemeinsame Begleitpapiere nicht zugelassen. In einer gemeinsamen Zollinhaltserklärung sind die Angaben für jedes einzelne Paket zu machen.

## Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

**Meineid in einem Alimentenprozeß**

Vor dem Schwurgericht hat sich heute und voraussichtlich auch noch morgen der Kaufmannslehrling Leo Renz aus Zoppot, Danziger Straße 29, wegen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte soll den Meineid am 30. August 1929 vor dem Amtsgericht Zoppot in der Alimentationsklage geleitet haben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft und im Einverständnis mit der Verteidigung wurde die Oeffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Auch die Presse wurde hierin entgegen den sonstigen Gepflogenheiten bei dem hiesigen Landgericht mit einbezogen.

Herr Renz gehört zu einer bekannten und einflußreichen Danziger Kaufmannsfamilie.

## Kreuzer „Köln" nach Zoppot ausgelaufen

Gestern, Sonntag mittag 13.30 Uhr, gab der Präsident des Hafenausschusses den Offizieren des Kreuzers ein Frühstück. Die Bordkapelle brachte heute morgen 8 Uhr im Garten des Wohngebäudes des Präsidenten des Senats Frau Präsident Sahm zum Geburtstage ein Ständchen. Heute vormittag 10 Uhr ist die „Köln" ausgelaufen und hat auf der Reede von Zoppot geankert. Mittags 13.30 Uhr fand ein Frühstück beim Diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Strasburger, statt.

Um 16.30 Uhr findet ein Sportfest der Besatzung auf dem Manzenplatz in Zoppot statt. Daran schließt sich eine Bewirtung der Besatzung auf der Terrasse des Kurhauses in Zoppot durch den Magistrat. Um 20 Uhr gibt der Präsident des Senats, Dr. Sahm, in den Räumen seiner Privatwohnung einen Empfang mit Tanz für die jüngeren Offiziere und Fähnriche des Kreuzers.

**Von der Feuerwehr.** Die Danziger Feuerwehr mußte am Sonnabend und am Sonntag je zweimal ausrücken. Im Hause Weidengasse 52 brannte am Sonnabend abend gegen 10.30 Uhr im Kellerraum ausströmendes Gas. Der Schaden war bald repariert. Die Entstehungsursache war nicht zu ermitteln. — Im Hause Hinter Adlers Brauhaus 5 war ein Wasserrohrbruch entstanden. — Auf dem Bahndamm in der Allee brannten etwa 100 Quadratmeter Rasen. Der Brand ist durch Funkenflug entstanden. — Im Hause Hühnerberg 8 brante ein Teil der Dachkonstruktion. Das Feuer ist durch Funkenauswurf entstanden. Es konnte in dreiviertelstündiger Arbeit gelöscht werden.

## Gefahr für den Deichschutz

**Polen sperrt den Brückenkopf bei Ließau**

Die Republik Polen hat den auf der Ließauer Freistaatseite gelegenen Brückenkopf im Laufe der Zeit mit etwa drei Meter hohen eisernen Zäunen umgeben lassen. Diese Zäune überqueren auch den unter den Dirschauer Brücken hindurchführenden Weichseldeich an deren Treffpunkt oberhalb und unterhalb dieser Brücken und reichen dort bis zum wasserseitigen Deichfuß. Durch die Ueberquerung wird die auf dem wasserseitigen Deichbankett bisher befahrbare Brückenunterführung gesperrt, welche bei der im Jahre 1910 bis 1912 durchgeführten Verlängerung der Brücken eigens für Deichverteidigungszwecke angelegt wurde. Die Gründe, die hierfür maßgebend waren, lagen in der Schaffung eines Zuganges zu dem unter den Brücken liegenden Deiche, um so die durch die Brücken unterbrochenen Deichstrecken oberhalb und unterhalb derselben auf dem kürzesten Wege miteinander zu verbinden.

Bei dem heutigen Zustande ist der für die Deichverteidigungsarbeit notwendige Verkehr zwischen den beiden Deichstrecken nur unter Zurücklegung eines längeren Umweges durch das Dorf Ließau möglich, so daß die eigentliche Deichverteidigung im Gefahrenfalle eine schwerwiegende Störung erleidet. Die Errichtung der Zäune macht nicht nur Zweck und Ziel der Anlage der Unterführung gänzlich illusorisch, sondern die Zäune selbst bilden eine den Deichschutz schädigende Anlage, deren Errichtung eine Verletzung der Deich- und Vorflutordnung darstellt. Die Zäune würden eine Behinderung des Hochwasserabflusses und des Eisganges verursachen. Hierdurch wird ein Ueberfturz des Wassers und Eises hervorgerufen. Durch die unvermeidliche Staubildung und dem Anprall von Wasser und Eis würden die Zäune aller Wahrscheinlichkeit nach weggerissen werden, wodurch in jedem Falle tiefe Ausspülungen oder Ausrisse im Deichkörper entstehen, die zu einem Deichbruch führen können.

Gegen den von der polnischen Staatsverwaltung gemachten Vorschlag, die Zäune bei Eintritt des Hochwassers in einer Stunde zu beseitigen, bestehen zunächst Bedenken, ob es überhaupt möglich ist, einen derart stark konstruierten Zaun in 60 Minuten niederzulegen, andererseits muß befürchtet werden, daß über den Zeitpunkt der Notwendigkeit für die Niederlegung Meinungsverschiedenheiten auftreten könnten, zu deren Austragung langwierige Verhandlungen geführt werden müßten, die mit der dringlichen Deichverteidigung unvereinbar wären.

Eine restlose Beseitigung des Hindernisses ist daher im Interesse der Niederungsbewohner äußerste Notwendigkeit.

## Schiffahrt auf der oberen Weichsel eingestellt

**Es ist kein Wasser da**

Infolge der katastrophalen Senkung des Wasserstandes auf der Weichsel ist die Schiffahrt auf dem oberen Lauf des Flusses eingestellt. Fünf sich unterwegs befindliche Dampfer sind festgelaufen. Unweit vom Gora Kalwarja ist der Dampfer „Sandomierz" festgelaufen, der 60 Fahrgäste, darunter viele Kinder, an Bord hat.

**Auch der Wasserspiegel der Mottlau ist stark gesunken**

Die heiße Sonne hat auch den Wasserspiegel der Mottlau stark zum Sinken gebracht. Es fehlt ungefähr ein halber Meter Wasser. Dieser Wassermangel macht sich auch für die Danziger Schiffahrt unliebsam bemerkbar.

## Unser Wetterbericht

**Heiter, teils wolkig, Gewitterneigung, warm**

Allgemeine Uebersicht. Ueber Mitteleuropa ist das Druckgefälle nur gering. Die Luftbewegung ist daher schwach. Neue Randstörungen des atlantischen Tiefdruckgebietes, das sich langsam dem Kontinent nähert, wandern über die britischen Inseln nordostwärts und bringen dem Westen weitere Regenfälle. Der Witterungscharakter gestaltet sich nach und nach veränderlich. Die Gewitterneigung nimmt wieder zu.

Vorhersage für heute: Gewitterneigung, sehr warm.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, Gewitterneigung, schwache, umlaufende Winde, warm.

Aussichten für Mittwoch: Veränderlich.

Maximum der beiden letzten Tage 23.0, 23.4. — Minimum der beiden letzten Nächte 12.7, 14.2.

Seewassertemperaturen: In Zoppot, Glettkau, Heubude 20 Grad, in Brösen 21 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 1302, Zoppot-Südbad 918, Glettkau 503, Brösen 955, Heubude 1199.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Frej", 21. 6., mittags, ab Gothenburg, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Gunther", 21. 6., 15 Uhr, ab Stettin, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Kinne". 21. 6., 15 Uhr, ab Gothenburg, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Stadt Stolp", 21. 6., 15 Uhr, ab Kjöge, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Ragunda", ca. 22./23. 6. fällig, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Heinz Ferdinand", 23. 6. fällig, von Lübeck, Reinhold.
Dt. D. „Hugo Ferdinand", 21. 6., abends, ab Antwerpen, Bergenske.

**Standesamt vom 21. Juni 1930**

Todesfälle: Kaufmann Ewald Gundlach, 65 J. — Blumenbinderin Elisabeth Bigeichle, 27 J. — Unehelich 1 Sohn totgeboren.

**Polizeibericht vom 22. und 23. Juni 1930.** Festgenommen 27 Personen, darunter 11 wegen Trunkenheit, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Paßvergehens, 2 wegen Entweichens aus der Fürsorgeanstalt, 5 in Polizeihaft, 1 wegen Betruges, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Kontrollentziehung, 1 wegen Widerstandes und 1 wegen Obdachlosigkeit.

## Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 22. Juni 1930

| | 20. 6. | 21. 6. | | 19. 6. | 20. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Nowy Sacz | —3,00 | —2,98 | Krakau | —1,08 | +1,05 |
| Przemysl | +0,70 | +0,71 | Zawichost | + — | + — |
| Wyczkow | +0,75 | +0,76 | Warschau | +0,02 | +0,04 |
| Pulitnik | +0,32 | +0,35 | Plock | +0,11 | +0,09 |
| | gestern | heute | | gestern | heute |
| Thorn | +0,07 | +0,05 | Montauerspitze | —0,27 | —0,30 |
| Fordon | +0,04 | +0,02 | Piekel | —0,37 | —0,41 |
| Culm | +0,02 | +0,03 | Dirschau | —0,76 | —0,81 |
| Graudenz | +0,15 | 0,09 | Einlage | —2,00 | —2,02 |
| Kurzebrack | +0,42 | +0,38 | Schiewenhorst | —2,26 | —2,28 |

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Fran Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Wie die „Not der Wirtschaft" aussieht

### Der wachsende Reichtum der deutschen Industrie

Ueber die Vermehrung des industriellen Reichtums und das schnelle Konzentrationstempo im kapitalistischen Deutschland während der Jahre 1926 bis 1929 ist von der Bank für deutsche Industrie-Obligationen sehr wertvolles Material veröffentlicht worden. Die Bank für Industrie-Obligationen hatte unter dem Dawesplan die Aufgabe, die Industriebelastung im Betrage von insgesamt 5 Milliarden und von jährlich 300 Millionen auf die deutschen Industrie-, Bank-, Verkehrs- und Handelsbetriebe sowie die öffentlichen Betriebe (ohne Reichsbahn und ohne die gesamte Landwirtschaft) umzulegen, die Industriebelastung einzuziehen und über den Reparationsagenten an die Reparationsgläubiger weiterzuleiten. Bei dieser Arbeit ergaben sich tiefe und zum Teil

**neuartige Einblicke in die Entwicklung der deutschen Wirtschaft,**

die jetzt für die Jahre 1926 bis 1929 von der Bank der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Aufbringungspflichtig waren sämtliche Betriebe (ohne Landwirtschaft und Reichsbahn) mit einem Betriebsvermögen von mehr als 20 000 Mark.

Von 1926 bis 1929 ist die Zahl der erfaßten Betriebe mit über 20 000 Mark Betriebsvermögen von 187 420 auf 208 751 oder um mehr als 10 Prozent gestiegen. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß von 1926 bis 1928 ein Rückgang um rund 1500 Betriebe zu verzeichnen war, was zweifellos mit der Konzentrations- und Rationalisierungsbewegung zusammenhängt. Die starke Steigerung im Jahre 1929 ist freilich auch dadurch zu erklären, daß man das erfaßte Grundvermögen nach einem höheren Einheitswert als früher veranlagte.

Noch stärker als die Zahl ist das Vermögen der erfaßten Betriebe gestiegen, was einen wichtigen Einblick in den trotz der steigenden Reparationslast wachsenden Reichtum der deutschen Industrie erlaubt. Von 1926 bis 1928 ist das zur Aufbringung herangezogene Vermögen von 40,7 auf 42,7 und bis 1929 sogar auf 48,7 Milliarden Mark gestiegen, so daß in dem einen Jahr 1927 eine Reichtumsvermehrung von fast 15 Prozent festzustellen ist. Diese Reichtumsvermehrung betrifft auch den Durchschnitt der Betriebe: auf den einzelnen erfaßten Betrieb kamen 1926 = 217 000 Mark, 1929 aber 238 000 Mark. Der Löwenanteil des industriellen Reichtums bzw. des erfaßten Betriebsvermögens liegt natürlich in der eigentlichen Industrie mit 66,7 Prozent, d. h. bei Bergbau verarbeitender Industrie, Handwerk und Baugewerbe. Bemerkenswert aber ist, daß der Anteil der Banken und Versicherungsunternehmungen in den drei Jahren bis 1929 von 6,4 auf 8,2 Prozent gestiegen, während der Anteil der Industrie von 69,0 auf 66,7 Prozent gesunken ist; ein Beweis für die große Substanzvermehrung, die bei Banken und Versicherungsunternehmungen in dieser Zeit eingetreten ist.

Recht interessant ist auch die Frage, wie stark Aktiengesellschaften und sogenannte Personalunternehmungen der Zahl und dem Werte nach an der Aufbringung beteiligt waren. Auf die Aktiengesellschaften entfielen im Jahre 1929 der Betriebszahl nach nur 4,8 Prozent, dem Betriebsvermögen aber nicht weniger als 45,4 Prozent. Auf die Personalunternehmungen (also nicht Aktiengesellschaften oder G. m. b. H.'s) kamen der Betriebszahl nach nicht weniger als 82,0 Prozent, dem Betriebsvermögen nach aber nur 35,3 Prozent!

Die kleinste Zahl, aber

**die riesenhaftesten Vermögen**

stellen die Großbetriebe mit einem Betriebsvermögen von über 5 Millionen Mark. Es sind nur 0,5 Prozent der Betriebe, also nur 1/200 der Gesamtzahl, die ein Vermögen von über 5 Millionen Mark haben, aber auf dieses halbe Prozent kam ein Betriebsvermögen von 19,8 Milliarden oder rund 45 Prozent jener 48,7 Milliarden, die insgesamt erfaßt wurden. Das Betriebsvermögen der Betriebe mit mehr als 5 Millionen Mark ist gleichzeitig von 1926 bis 1929 von 15,8 auf 19,7 Milliarden gestiegen, so daß von der Reichstumsvermehrung seit 1926 mehr als 50 Prozent auf dieses halbe Prozent der insgesamt erfaßten Betriebe entfallen.

## Getreidemonopol in Estland

Die estländische Regierung hat in einer Nachtsitzung die Einführung eines Getreidemonopols mit Zwangsankauf von einheimischem Getreide beschlossen. Ein entsprechendes Gesetz soll sofort ausgearbeitet und in der nächsten Woche dem Parlament vorgelegt werden. Ein System der Getreideschutzzölle wurde als im gegebenen Augenblick unzweckmäßig in den Kreisen der Koalitionsfraktionen abgelehnt. — Die Gefahr einer Regierungskrise ist damit fürs erste abgewandt worden.

## An den Börsen wurden notiert:

**In Danzig am 21. Juni.** 100 Zloty 57,61—57,76, Scheck London 24,9975—24,9975, telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling 25,00—25,00, Neuyork 1 Dollar 5,1380 bis 5,1510.

**In Warschau am 21. Juni.** Amer. Dollarnoten 8,885—8,905 bis 8,865; Französische Franken 35,02½—35,11½—34,92½; Bukarest 5,30—5,32—5,28; Holland 358,45—359,35—357,55; London 43,34½—43,45—43,24; Neuyork 8,911—8,931—8,891; Paris 35,02½—35,11—34,93½; Prag 26,46—26,52—26,40; Schweiz 172,81—173,24—172,38; Neuyork telegr. Auszahl. 8,923—8,943—8,903; Wien 125,92½—126,92½—125,61½; Italien 46,74—46,86—46,62. Im Freiverkehr Berlin 212,75.

### An den Produktenbörsen

**In Berlin am 21. Juni.** Weizen 301—305, Roggen 172 bis 177, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 168 bis 184, Hafer 148—160, Ipco Mais Berlin —, Weizenmehl 33,75 bis 41,75, Roggenmehl 21,50—24,50, Weizenkleie 7,60—8,10, Roggenkleie 7,75—8,00 Reichsmark ab märkischen Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Juli 292 bis 293 und Geld (Vortag 296), September 260½ und Geld (262), Oktober 262½—262 (263); Roggen: Juli 167¼—168¼ (169), September 170½—170¾ Geld (172¾), Oktober 172 bis 172½ Geld (174¼); Hafer: Juli 163—165 (166), September 166—167½ Geld (169), Oktober 170 (172).

## Amtl. Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Verdingung betr. Herstellung von Schmutzwasserkanälen in Oliva in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II, wird hingewiesen.

Städt. Tiefbauverwaltung.

## Verkaufsanzeige.

Folgende wegen Betriebsumstellung ausgebaute, jedoch gebrauchsfähige Kranmotore (Hauptschlußmotore) sollen geschlossen oder einzeln meistbietend verkauft werden:

2 Hubmotoren, je 44,8 P. S., 700 Umdr./Min.,
2 Schwenkmotoren, je 10,0 P. S., 1000 Umdr./Min.,
2 Fahrmotoren, je 9,1 P. S., 690 Umdr./Min., nebst den dazugehörigen Anlassern und Widerständen.

Sämtliche Motoren sind für Gleichstrom von 500 Volt Spannung eingerichtet. Baujahr 1916, Fabrikat Siemens-Schuckert.

Die Motoren können während der Dienststunden bei den Hafenwerkstätten Neufahrwasser besichtigt werden, wo auch die Verkaufsbedingungen ausliegen. Schriftliche verschlossene Angebote mit der Aufschrift: „Verkauf von Kranmotoren" sind bis zum 30. Juni 1930, 10 Uhr vorm., bei der Technischen Direktion des Hafenausschusses, Zimmer 36, einzureichen.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

## Versammlungsanzeiger

**SPD., Tiege.** Die Versammlung am Montag, dem 23. Juni, findet nicht statt.

**SPD., Rambeltsch.** Montag, den 23. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abgeordneten Gen. Bock.

**SPD., Schönfeld.** Montag, den 23. Juni, abends 7½ Uhr, im Lokal Böhling: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Fooken.

**SPD., Klein-Plehnendorf.** Dienstag, 24. Juni, abends 7½ Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Senators Gen. Klingenberg.

**Stadtverordnetenfraktion.** Dienstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr: Wichtige Sitzung. Fraktionsvorstand 6 Uhr.

**SPD., 1. Bezirk.** Mittwoch, den 25. Juni 1930, abends 7½ Uhr: Funktionärsitzung im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, pt.

**SPD., Zipplau.** Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Man.

**SPD., Ohra.** Mittwoch, den 25. Juni 1930, abends 7 Uhr, in der Sporthalle in Ohra: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Brill: „Sozialdemokratie und Staat."

**SPD., 9. Bezirk.** Donnerstag, den 26. Juni, abends 7½ Uhr, in dem bekannten Lokal: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag über die politische Lage. 2. Bezirksangelegenheiten.

**SPD., 4. Bez., Schidlitz.** Donnerstag, den 26. Juni, 7 Uhr abends, im Café Friedrichshain: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag über die politische Lage. 2. Bezirksangelegenheiten.

## 50 Gulden Belohnung.

In der Nacht vom 18.—19. Juni sind meine Kälber von Hunden auf der Weide zerrissen worden und gleich verendet. Obige Belohnung erhält derjenige, welcher mir den Eigentümer der Hunde nachweist, damit ich ihn gerichtlich belangen kann.

Reichke.

Krieskohl, am 22. 6. 1930.

## Aus Exportschlachterei

Dienstag und Mittwoch von 8—12 Uhr vorm. **billiger Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippchen, Flomen** und anderem

**Schlachthof neb. Freibank**

Eingang Langgarter Wall

## Ein Haus mit Garten

zu jedem Unternehmen geeignet, in

**Ziegenhof, Schwarzer Weg Nr. 212**

**zu verkaufen!**

Eichendorff

---

Heute früh ist unser teurer Mitarbeiter und Kollege, Herr

# Aron Alperin

im Alter von 48 Jahren, nach langem und sehr schwerem Leiden gestorben

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

**Direktion und Angestellte der Firma The Anglo Asiatic Comp. Ltd. London Filiale Danzig**

---

Am 21. Juni d. J., verstarb nach langem schwerem Leiden meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester und Schwägerin, die Filialleiterin

# Elisabeth Bigeschke

im 28. Lebensjahre

Danzig-Schidlitz, d. 23. Juni 1930

**Die trauernde Mutter und Geschwister**

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, statt

---

**Zurück**

**Dr. Steinhoff**

**Danzig, Langgasse Nr. 35**

Facharzt für innere Krankheiten u. Nervenleiden

Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr, außer Mittwoch u. Sonnabend nachm. u. Sonntags

---

**Zurückgekehrt!**

**Dr. Herzberg**

**Zahnarzt**

---

Von der **Reise zurück**

**Dr. F. Behrendt**

Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden / **Langer Markt 28**

Sprechstunden: 9-11 und 4-6 Uhr

Telephon 265 79

---

**Zurückgekehrt**

**Zahn-Arzt Mallachow**

**Langgasse 21, Eing. Postgasse**

## Verkäufe

Großer **Kinderschlafwagen** auf Riemenfederung, Brennabor, verkauft billig Cisotki, Neufahrwasser, Sasper Straße 30a, 3.

**Fleischerwagen** mit zwei Extrasitzen, ein- u. zweispännig, zu verkaufen od. gegen Tafelwagen zu tauschen gesucht. Kielmeisterweg 4. Zeit 4—7 Uhr. Bauplatz nachmittags.

**Soziussattel** fast neu, zu verkaufen. **Sonnke,** Heubuderstraße 16.

**Ecksofa, Plüschsofa, Plüschgarnitur, Kinderbettgestell, Flurgarderobe, eis. Bettgestell, Serviertisch, Herrenzimmertisch** billig zu verkaufen. Bielke, Tischlerg. 10.

**Bettgestell m. Matr., 4 Polsterstühle, kl. Tisch** zu verkaufen. Hertastr. 17, Eingang Labesweg parterre.

**1 eichenes Büfett** geeignet auch für Restauration zu verk. Breitgasse 57, 1 Treppe

**Einzelne Briefmark.** Sammlerwert. zu verkaufen. Südpromenade 5, 1.

**Eisern. Karre, Ofen,** ca. 80 m Staketenzaun, bill. zu verkaufen. Angeb. u. **7040** an die Expedition

Gut erhaltener **Kinderportwagen mit Verdeck** für 25 Gld. zu verk. Kaninchenberg 18 b, 2. Eing., part. rechts

**1 Garnitur, Tische u. gebrauchte Möbel** verkauft Langfuhr, Hauptstraße Nr. 79a, bei Siegel.

Ein gebrauchtes **modernes Büfett** sehr billig zu verk. Ochsengasse 3. Möbelhandlung.

## Ankäufe

**Gebr. Muschelbettgestell mit saub. Matr.** zu kaufen gesucht. Offerten unter 6977 an die Expedition.

**Sportwagen mit Verdeck** zu kaufen gesucht. Angebote unter 7038 an die Expedition.

**Brauner Rehpinscher** in gute Hände, bill. zu kaufen gesucht. Offerten unter 7033 an die Expedition.

## Offene Stellen

**Mädchen,** evang., für kleinen Haushalt sofort gesucht. Offerten unter 7032 an die Expedition.

**Hausmädchen** mit etwas Kochkenntnissen sofort gesucht **Hundegasse 37** Laden

## Stellengesuche

Sohn achtb. Eltern sucht Stelle als **Maurerlehrling** Offerten unter 7034 an die Expedition.

**Ia Pianist m. Akkordeon** (kein Anfäng.) Konzert- u. Schlager-Repertoir vorhanden frei ab 1. Juli. Angebote unter 7035 an die Expedition.

---

**Mittwoch, den 25. Juni 1930,**

# Ein Sommerabend im Kleinhammerpark

veranstaltet von

**Mitgliedern des Stadt-Theaters** und dem **Stadttheater-Orchester.** Populäres Konzert im Garten, sowie Aufführung des Lustspiels

**„Im weißen Rößl"**

auf der Freilichtbühne.

Anfang 6 Uhr Eintritt: G 1.50 Ende 10¼ Uhr

Die Mitglieder der „Freien Volksbühne" und des „Bühnen-Volksbundes" erhalten gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarte Vorzugskarten

Vorverkauf bei der Fa. W. F. Burau in Danzig u. Langfuhr

---

# Sportwettkämpfe mit der Besatzung d. Kreuzers Köln

Dienstag, 24. Juni, ab 5.00 Uhr nachm., Schupoplatz, Langfuhr

**Kreuzer Köln : Schutzpolizei Danzig**

5.00 Leichtathletik — 5.30 Handball — 6.30 Boxen

**• 7.00 Fußball**

Eintritt: Tribüne 75 P, Stehplatz 50 P, Schüler und Erwerbslose 30 P

**Schutzpolizei Danzig**

---

# Zoppoter Pokalturnier

I. Vorrunde:
Donnerstag, den 26. 6. 30, 6 Uhr 30, Schupoplatz
Zoppoter S. V. — Hansa

II. Vorrunde:
Freitag, den 27. 6. 30, 6 Uhr 30, Schupoplatz
Schupo — Gdania

III. Vorrunde:
Sonntag, den 29. 6. 30, 10 Uhr 30, Schupoplatz
B. u. E. V. — P. S. C. oder 1919 Neufahrwasser

Eintrittspreise: Erwachsene: Stehplatz 0,50 G, Tribüne —,75 G, Schüler —,20 G

Kreiskarten haben keine Gültigkeit

---

**Älterer Arbeiter f. Gartenarbeit oder andere, gleich welcher Art. Zeugn. vorhand.** Offerten unter 7036 an die Expedition.

Saubere ehrl. Frau mit Zeugnissen sucht **Treppen-,Ladenreinig., Botengänge** Angebote unter 7030 an die Expedition.

## Wohn.-Tausch

**Tausche 2 Zimmer** mit Zubeh. im Zentrum, Wasser- und Straßenaussicht, geg. Stube und Kabinett und Zubeh., 1—2 Tr. Angebote unter 7037 an die Expedition.

**Tausche m. 2 Zimmer-Wohn., best. a. 2 Ställen 2 Kammern, gr. Küche, viel Nebengelaß, passend f. Handwerker v. Sandweg nach Danzig.** Ang. unter **7025** an die Exp.

**Tausche 1 Zimmer, Kab. Küche, Boden, Stall, Niederstadt, geg. gleiche od. 2 Zimmerw. nach Altstadt od. Petershag.** Angebote unter 7029 an die Expedition

**Tausche 1 Zimmer, Kab., Küche, Boden, Bischofsberg 7, 1 Tr.** gegen 2 Zimmer u. Zubehör.

Frdl. gel. 2-Zimmerwohnung in Langf., Hauptstr., geg. gl. o. gr. in Dgg. zu tauschen gesucht. Ang. u. 7016 a. d. Expedition

## Zu vermieten

Anst. jung. Mädchen od. Frau find. saub. **Schlafstelle** Tatschewski, Hintergasse 17 part.

Saub. sonniges möbl. **Zimmer** an berufstät. Dame m. o. ohne Betten zu vermieten. **Brämer,** Große Gasse 5, 2 Tr.

**Leeres Zimmer mit Kleinküche,** sep. Eing., sofort zu vermieten bei Lenz, Kleine Nonnengasse Nr. 4/5, 1 Treppe.

**Schlafstelle** an anst. ruh. Leute zu vermieten. Kökische Gasse 5 pt. l.

## Wohn.-Gesuche

**Gr. leeres Zimmer** gesucht, part. geleg. Offerten unter 7031 an die Expedition.

Dame mit 2 Kind. sucht in Heubude für Monat Juli einfach möbliertes Zimmer evtl. Mittagstisch. Angeb. m. Pr. an Frau Boß, Danzig, Petershagen 8, 1 l.

Ja. Ehep. bittet um eine zwangfreie **1-Zimmerwohnung u. Kleinküche** in Dgg. od. Langf. Offerten unter 7039 an die Expedition.

## Verschiedenes

Die Beleidigung, die ich Herrn Ernst Wedekind zufügte, nehme ich zurück **H. Kolffe,** Bohnsack.

**Armband** vergoldet, Filigranarbeit. 2. Feiertag verloren, abzugeben Kohlenmkt. 13 Gesch.

---

**Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen**

**Siegmund Weinberg**

versteigert

**morgen, Dienstag, d. 24. Juni d. Js.,**

vormittags 10 Uhr,

**Vorstädtischer Graben 2**

gutes, gebrauchtes Mobiliar und andere Sachen wie

**modernes eichenes Speisezimmer**

vollständig komplett,

**sehr gutes eichenes Schlafzimmer**

vollständig komplett,

wertv. Alt-Dan. Büfett und Aurichte, mahag. Büfett u. Aurichte, Alt-Danziger Standuhr, dito Herrenzimmer- u. andere Tische, Ständerlampen, einzel. eich. Büfetts, elegant. eich. Bettstellen m. Sp. u. Aufl., Frisiertischlette m. Gondel, 2 Gobelin-Klubgarnituren, Ecksofa, div. andere Sofas, Flurgarderobe, Kleider- u. Wäscheschränke, Tische, Stühle, Waschtisch mit Marmor, Abwaschtisch mit Zinkeinlag.

**1 Partie Restaurationstische und -Stühle**

Gartentische (Holz und Eisen), Flügel, Polyphon (vaff. für Restaurant), Schreibmaschine, Korbständerlampe, gute Oelgemälde, Gobelin, mehrere gute Teppiche, kompl. Radioapparat m. Lautspr., Bronzeuhr, elektr. Staubsauger, Fön, viele elektr. Geschäftslampen u. and. Beleuchtungskörper, 2 lange Gerüstleitern, sehr gutes Jagdgewehr (Drilling), mehrere Gitarren, viele Haus- und Wirtschaftsgeräte, Kleidungs- u. Wäschestücke u. a. m.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

**Siegmund Weinberg**

**vereidigter**

öffentlich angestellter Auktionator,

gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.

Büro: Altst. Graben 45, 1 Tr. Tel. 266 33

---

**Erbschafts- und Brandschaden Regulierungen**

nach behördlicher Vorschrift, wie solche nur von einem vereidigten Sachverständigen vorgenommen werden müssen, werden täglich entgegengenommen.

---

**Bilder vom Bezirks-Jugendsportfest**

sind im Fenster der Filiale der Danziger Volksstimme Altstädtischen Graben 106 ausgestellt. Bestellungen werden daselbst angenommen

---

**SPEISEHAUS WEISS**

DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH v. 8-21 Uhr

Goldschmiedegasse 30

---

**Marinemütze** liegen geblieben im Zigarrengeschäft. Conrad, Altst. Graben Nr. 106, Ecke Große Mühlengasse.

**Töpferarbeiten** führt aus **Lolmsee,** Grenadiergasse 12b.

**Schneiderei Kunststopferei und Bügelei** eröffnet Rammbau 17.

**Damen- u. Kindergarderobe** wird schnell, sauber und billig angefert. Kohlenmarkt 4, 2.

**Rohrstühle** werden sauber, bill. u. schnell eingeflochten. Hinter Adlers Brauhaus 4, 2 Tr.